



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

27 (17.1.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-163211](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-163211)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg., auch die
Post inkl. Postausschlag Mk. 3.42
pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.,
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adressen:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expd. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 27.

Mannheim, Samstag, 17. Januar 1914.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt
16 Seiten.

Telegramme.

Der Herzog von Braunschweig in Berlin.

Trinkbrüche.
w. Berlin, 16. Jan. Zu Ehren des Herzogs Ernst August von Braunschweig fand heute abend im Schlosse Salottafel statt. Der Kaiser brachte folgenden Trinkspruch aus:

Eure Königl. Hoheit in meiner Residenz Berlin als Herzog von Braunschweig willkommen zu heißen, ist mir und der Kaiserin eine herzliche Freude. Dankbar empfinden wir es, daß Eure Königl. Hoheit so bald nach Ihrer Thronbesteigung uns die Ehre Ihres Besuchs schenken. Seit im Schlosse der preussischen Könige ein Herzog von Braunschweig als gern geachteter Gast begrüßt werden konnte sowie seit der Zeit, wo Braunschweiger Fürsten preussische Truppen führten und preussische Feldmarschälle wurden, sind lange Jahre dahingegangen. Die Beziehungen Preußens zu Braunschweig aber zu pflegen, war mir wie meinen Vorgängern an der Krone ein liebgewordenes geschichtliches Vermächtnis. Diese Beziehungen getreuer Nachbarschaft sind auch bei den weissen Fürsten, die als Regenten Braunschweigs Thronrechte zu verwalten hatten, in guter Eule gewesen. Ich vertraue, daß in aller Zukunft zwischen Preußen und Braunschweig der Geist eines engen bundesfreundlichen Einvernehmens leben wird, daß beide Staaten sich in ihrem Bestehen und in ihrer Eigenart als unantastbare Glieder der nationalen Einheit achten und schätzen werden.

Eurer Königl. Hoheit bringe ich freudig die Zuversicht entgegen, daß mit Ihrer Uebnahme der Regierung Braunschweigs in den Kreis der deutschen Fürsten ein Landesherr eingetreten ist, der sein Gelübnis für Kaiser und Reich mit deutscher Treue erfüllen wird. Ein gültiges Geschick hat es gefügt, daß ich Eure Königl. Hoheit nicht nur als einen meiner hohen Verbündeten im Reich, sondern mit Liebe und mit Stolz auch als den Eidam betrachten darf, der mir im Herzen nahesteht. In der Stunde dieses feierlichen Beisammenseins, an dem die geliebte einzige Tochter im Geiste teilnimmt, erlebe ich von neuem Gottes Segen für den schönen Bund, durch den Eure Königl. Hoheit mir und der Kaiserin ein Sohn geworden sind. Mögen fort und fort beglückende Wirkungen davon ausgehen für unsere Kinder, für Braunschweig und für Preußen. Meine innigen Wünsche fasse ich zusammen in den Ruf: Ihre Königl. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Braunschweig, sie leben hoch, hoch, hoch!

Auf den Trinkspruch des Kaisers antwortete der Herzog folgendermaßen:

Eurer Majestät darf ich meinen ebenso ehrfurchtsvollen wie herzlichsten Dank sagen für die überaus gütige mich hocherfreuende Aufnahme, die ich bei dem ersten Besuche nach meinem Regierungsantritt am Hofe Eurer Majestät fand; insbesondere aber sage ich meinen Dank für die gnädigsten Worte, die Eure Majestät gerührt, sorben an mich zu richten und die lebhaften Widerhall in mir fanden. Als eine der wesentlichsten Aufgaben meiner Regierung betrachte auch ich es, zum Reiche, zu Preußen, und vor allem zu Eurer Majestät gute staatliche und persönliche Beziehungen zu pflegen. Ohne solche können wir braunschweigischen Lande nicht gedeihen. Gleich Eurer Majestät vertraue ich hierbei auf Gottes Beistand und wünsche nichts sehnlicher, als daß jene Beziehungen allezeit die denkbar besten seien. Möge dazu vor allem auch das enge verwandtschaftliche Band beitragen, das mich mit Eurer Majestät und Eurer Majestät Daus beglückend verknüpft. Die Herzogin, meine geliebte Gemahlin, weiß, wie schon Eure Ma-

jestät betonen, mit allen Gedanken in dieser Stunde unter uns. Auch ihr Herz wird höher schlagen in der Empfindung dessen, daß es mir vergönnt ist, die mich bezaubernden Gefühle in den Ruf auszulassen: Seine Majestät der Kaiser und Königin und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, sie leben hoch, hoch, hoch!

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

w. Devonport, 16. Jan. Das englische Unterseeboot A 7 ist bei Plymouth gesunken. Es besteht wenig Hoffnung, die Mannschaft zu retten.

London, 17. Jan. (Von unfr. Lond. Bur.) Alle gestern abend veröffentlichten Berichte über die Wiederauffindung des gesunkenen Unterseebootes „A 7“ sind unrichtig. Denn es ist bisher nicht gelungen, festzustellen, wo eigentlich das Boot gesunken ist. Es stimmt also auch nicht, daß Taucher in die Tiefe hinabstiegen und an die Wand des Bootes anklopfen, worauf sie zuerst Antwort und dann keine mehr erhielten.

Das Unterseeboot „A 7“ befand sich bei einer Uebung von Unterseebooten, die sich in der Nähe von Plymouth abspielte. Wahrscheinlich war es bereits eine Stunde gesunken, bis sein Zehlen überhaupt bemerkt wurde. Denn selbst der kommandierende Offizier des Begleitschiffes der Unterseeboote bemerkte den Abgang des „A 7“ erst dann, als er plötzlich aus der Tiefe Wasserblasen aufsteigen sah. Erst jetzt stellte man fest, daß das Unterseeboot verschwunden war. An der Stelle, wo die Wasserblasen aufstiegen, suchte man eine Boje festzulegen, die aber von der Strömung fortgerissen wurde, so daß die Lage des untergegangenen Schiffes nicht festgestellt werden konnte. Bis zum Eintritt der Dunkelheit wurde das Suchen fortgesetzt ohne irgendwelchen Erfolg. Dann kam der Befehl, die Arbeiten einzustellen und sie heute um 4 1/2 Uhr wieder aufzunehmen.

Es besteht aber keine Hoffnung, die Besatzung des Unterseebootes zu retten, da die bereits ziemlich veralteten Schiffe der A-Klasse nur für 6 höchstens 7 Stunden Luft für die Besatzung führen. Wahrscheinlich war bereits gestern abend um 6 Uhr die Katastrophe in dem Innenraume des Unterseebootes vorüber. Die Besatzung bestand aus 2 Offizieren und 12 Mann.

Eine Meldung des „W. T. B.“ aus Plymouth, die von 5.30 Uhr abends datiert war, besagte, einem Schiff der Unterseebootsflotte sei es um 5 Uhr nachm. gelungen, mit der aus einem Leutnant und zwölf Mann bestehenden Besatzung des gesunkenen Unterseebootes „A 7“ in Verbindung zu treten. Sie seien sämtlich am Leben gewesen. Rettungsschiffe der Regierung befänden sich am Schauplatz. Es bestesse die Hoffnung, das Unterseeboot zu heben.

Auf diese Depesche bezieht sich die Nachricht unseres Londoner Korrespondenten. Das „W. T. B.“ korrigiert übrigens gleichfalls seine erste Meldung:

Die Besatzung des Unterseebootes verloren.

w. Plymouth, 16. Jan. Das gesunkene Unterseeboot „A 7“ liegt 17 Faden unter Wasser. Die Bemühungen es zu heben, waren bis 7 Uhr abends erfolglos. Infolge der langen Zeit, die das Unterseeboot unter Wasser ist, besteht nur noch sehr geringe Hoffnung, die Besatzung lebend zu bergen.

w. Plymouth, 16. Jan. Bis abends 8 Uhr waren die Bemühungen, das Unterseeboot zu heben, erfolglos. Obwohl erklärt wird, daß die Besatzungen der Unterseeboote dieses Typs 12 Stunden unter Wasser leben können, haben amtliche Kreise alle Hoffnung aufgegeben.

w. Plymouth, 16. Jan. Um 9 Uhr abends wurden die Rettungsarbeiten eingestellt, sie werden erst morgen früh wieder aufgenommen werden. Als Taucher zuerst hinabgestiegen waren, klopften sie an den Rumpf des Unterseebootes und empfingen Antwort von der Besatzung. Als sie aber um 8 Uhr zum zweiten Male hinabstiegen, empfingen sie auf ihre Zeichen keine Antwort. Man glaubt, daß die Ursache des Unglücks auf ein Versagen der Pumpen, welche die Wasserbehälter hätten leeren sollen, zurückzuführen ist.

Die Abdrückung des Jesuitengesetzes.

Berlin, 17. Jan. (Von unfr. Berl. Bur.) Der „Post“ wird aus München gemeldet: Festen Vernehmen nach hat die bayerische Regierung die Herbeiführung einer Milderung der Bestimmungen des Jesuitengesetzes durch Antragstellung im Bundesrat beschlossen.

Die Angriffe auf Caillaux.

w. Paris, 17. Jan. Gegenüber den letzten Angriffen des Figaro auf den Finanzminister Caillaux erklärte der Unterstaatssekretär der Handelsmarine M. J. in einer amtlichen Note, daß die Angelegenheit der italoantlantischen Schiffsahrtsgesellschaft nicht von Caillaux, sondern von dem gesamtministerialrat geregelt worden sei. dessen Beschlüsse in keiner Weise das Eingreifen des Parlamentes nötig gemacht hätten. Die Regierung, welche die Compagnie Transatlantique veranlaßt habe, die Verwaltung der in eine schwierige Lage geratenen Südatlantischen Schiffsahrtsgesellschaft zu übernehmen habe durch diese Maßnahmen die Interessen des Hafens von Bordeaux und des französischen Handels mit Südamerika geschützt.

Lloyd George und Winston Churchill.

London, 17. Jan. (Von unfr. Lond. Bur.) Winston Churchill traktete gestern Lloyd George einen längeren Besuch ab, der heute von den liberalen Blättern besonders vermerkt wird, mit dem Hinzufügen, daraus gehe hervor, daß zwischen dem I. Lord der Admiralität und dem Schatzkanzler die beste Freundschaft bestehe und alle Gerüchte von Streitigkeiten und Verbrießlichkeiten zwischen ihnen unbegründet seien.

Reform des englischen Oberhauses.

London, 16. Jan. (Von unfr. Lond. Bur.) Der Generalpostmeister Ritter Samuel hielt gestern in Easton eine Rede, worin er sagte, daß die Regierung im Laufe der nächsten Session dem Parlament eine Vorlage zur Reform des Oberhauses vorlegen werde. Diese werde im großen und ganzen darin bestehen, alle Erblichkeit der Sitze der Peers im Oberhause abzuschaffen und das Oberhaus so einzurichten, daß es wirklich die öffentliche Meinung des Landes darstelle. Mit anderen Worten: ein Teil der Mitglieder wird durch die Nation gewählt, der andere durch den jeweiligen Ministerpräsident ernannt werden.

Der Ausstand in Südafrika.

London, 17. Jan. (Von unfr. Lond. Bur.) Die letzten Meldungen aus Johannesburg besagen, daß die Stadt völlig ruhig sei. Da sich die Bevölkerung gegen die Verkündung des Kriegsrechtes aufgelehnt hatte, wurden sogleich Verhaftungen vorgenommen, daß es der Polizei unmöglich war, die Verhafteten alle unterzubringen. Die Stadt ist infolgedessen vollständig leer und die Geschäfte ruhen gänzlich.

London, 17. Jan. (Von unfr. Lond. Bur.) Aus Tabora meldet der Korrespondent der Times, daß eine Bande von 1000 Barokooräubern bei Serika von einer Abteilung Regierungstruppen geschlagen wurde.

Um den Reichskanzler.

Herr von Bethmann-Hollweg bleibt.

In einem Teil der gestrigen Abendausgabe konnten wir noch eine Meldung der „Post“ wiedergeben, die besagte:

In sehr ernst zu nehmenden parlamentarischen Kreisen sei gestern in ganz bestimmter Form erzählt worden, daß der Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg bereits sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Mit ihm dürfte der Staatssekretär des auswärtigen Amtes von Jagow und der Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann aus dem Staatsdienst ausscheiden. Als Nachfolger Herrn von Bethmann-Hollwegs sei der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf in Aussicht genommen. Dr. von Bethmann-Hollweg solle als Nachfolger des Grafen Wedel Statthalter in Elsass-Lothringen werden.

Es wurde in unserer Nachricht allerdings sogleich hinzugefügt, daß die Meldung der „Post“ starken Zweifel begegne. Heute kommt nun durch den Offiziosus der „Abn. Ztg.“ ein ebenso promptes wie kategorisches Dementi. Es lautet:

Berlin, 16. Jan. Es war zu erwarten, daß durch die parlamentarischen Vorgänge der letzten Zeit die Fabrikanten-journalistischer Kreise sich zu besonders eifriger Tätigkeit angeregt hätten würden. Aber was diesmal dabei herausgekommen ist und heute abend als Meldung von angeblich zuverlässiger Seite in der Vossischen Zeitung vorliegt, ist denn doch ein wenig stark. Da wird nicht nur der Rücktritt des Reichskanzlers, sondern zugleich auch der des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes von Jagow und des Unterstaatssekretärs Dr. Zimmermann vermeldet. Es ist einigermassen seltsam, daß man sich von der Wiedergabe solcher Gerüchte über die gesamte Leitung unserer auswärtigen Politik nicht durch die Erwägung abhalten läßt, daß ein solcher allgemeiner Rücktritt der leitenden Männer gerade jetzt besonders unwahrscheinlich ist, wo ungewöhnlich wichtige Arbeiten in der auswärtigen Politik im Gange sind, die man doch unter keinen Umständen gerade jetzt in andere Hände übergeben lassen könnte. Nebenfalls kann ich feststellen, daß an dieser Meldung kein wahres Wort ist. Weder hat der Reichskanzler sein Entlassungsgesuch eingereicht, wie jene Meldung behauptet, noch haben Herr v. Jagow und Herr Dr. Zimmermann die Absicht, zurückzutreten. Es sei noch bemerkt, daß auch der Deutsche Kurier eine Meldung über angebliche Rücktrittsabsichten des Staatssekretärs von Jagow bringt. Diese Meldung entstammt offenbar derselben Quelle, wie die weitergehende der Vossischen Zeitung und ist ebenso unrichtig.

Wir nehmen von diesem Dementi Kenntnis und warten die weitere Entwicklung der Affäre ab. Die „Abn. Volksztg.“ läßt sich übrigens aus Berlin melden, diese Gerüchte, die die „Post“ verzeichnet, seien gestern in der national-liberalen Reichstagsfraktion (?) zum gegangenen, man habe sie aber nirgendwo für mehr als einen schlechten Witz gehalten, wie er zu ersten Zeiten für einige Stunden auch parlamentarisch eingeht. Im Gegenteil, man sehe heute die Stellung des Reichskanzlers beibehalten, als in den letzten Wochen. Es scheint, als ob die Arierprobe zwischen dem konservativen Führer von Freydenberg und dem Reichskanzler eine Art letzte Abrechnung geworden sei und das Verhältnis zwischen Konventionen und Regierung wieder normale Form annehme.

Es liegen noch mehrere Dementis vor, die ungefähr alle dasselbe besagen. Die Gerüchte hätten, so meldet ein weiterer Offiziosus, in der

taufschlichen Situation gar keinen Untergrund. Wenn Herr von Wetjmann einmal zurücktreten werde, wisse man nicht. Man könne ruhig annehmen, daß auch er es nicht weiß. Dasselbe gelte von den anderen Herren, die man mit ihm zusammen reime, und bei denen es sich später einmal nicht um einen Austritt, sondern um einen Wechsel ihrer Stellung handeln werde.

So erscheint also, wenn man den Offizios unbedingten Marben zu schenken sich geneigt fühlt, die Stellung des Reichsanzlers auf absehbare Zeit noch als gesichert. Wie wollen diese Bemerkungen ihm zu fügen, im Auge behalten, aber nicht minder müssen wir im Auge behalten die konservative Gegenaktion. Morgen kommt der große Schlag des „Preußenbundes“, in der nächsten Woche wird es auch im Reichstoge wieder eine Zähera-Interpellation geben. Der Reichsanzler wird viel Spannkraft bedürfen, um im Widerstande gegen die „kleine, aber mächtige“ Partei nicht zu erlahmen.

Zabern.

Bechtel in der reichsländischen Regierung?
B.C. Straßburg, 16. Jan.

Der Bechtel in den leitenden Stellen des Reichslokalisirung Ministeriums ist durch „Zabern“ beschleunigt worden. Er ist jetzt senatsreif. Bis zum 1. April, nach der Beratung des Etats, dürfte er wohl vollzogen sein. Parlamentarier und höhere Regierungsbeamte schielen schon nach den kommenden Männern. Als Nachfolger des kaiserlichen Statthalters wird auch jetzt mit großer Bestimmtheit der kommandierende General des 14. Armeekorps, Febr. v. Honninge-Huene genannt. Die Fortschrittlere wünschten allerdings, wenn es schon ein General ist, daß er gleichzeitig das Kommando des 15. Armeekorps übernimmt, wie es bereits früher unter dem General v. Nanteuffel der Fall war. Bei den steigenden Aufgaben des Heeres in Kriegsvorfällen und der äußerst schwierigen Verwaltungsform ist das aber nicht angängig, bevor die Verfassungsfrage für die Reichslande keine andere Lösung gefunden hat. Als Nachfolger des Unterstaatssekretärs der Justiz, Dr. Petri, seit 1896 an der Spitze der Justizbehörde, gilt schon lange der Präsident des Oberlandesgerichts, Kolitor, Herr Kolitor, von Geburt Rheinische, ist ein tüchtiger Jurist. Man erwartet von ihm, daß er den langjährigen Streit zwischen Richter und Verwaltungsbeamten schlichtet durch die Gleichstellung der Richter mit den Letzteren. Als kommandierender Mann für das Ministerium des Innern dessen Leitung seit dem Jahre 1906 in den Händen des Unterstaatssekretärs Wandel liegt, gilt der Bezirkspräsident von Reg. v. Gemmingen, Febr. v. Gemmingen war bei den letzten Reichstagswahlen im Wahlkreis Nordrube-Prudol von der freikonserativen Partei als Kandidat aufgestellt. Ob Staatssekretär v. Bucha zurücktritt, hängt noch an mancherlei Zufälligkeiten und von der Unterredung des Statthalters mit dem Kaiser ab. Als Nachfolger Buchas ist der Bezirkspräsident v. Colmar, Herr v. Büllinger anzusehen, nachdem Bürgermeister Dr. Schwander-Straßburg es schon vor einiger Zeit abgelehnt hat, Staatssekretär zu werden, aus dem einfachen Grunde, weil er als Kämpfer sich den Hof des Volkes und der Parteien zuzog, sobald er einer Pointe der starken Hand zustimmt.

Nor 16 Jahren.

w. Berlin, 16. Jan.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht, um die Behauptung zu kennzeichnen

nen, daß die Zulassung der Verhältnisse in Zabern lediglich bestimmten, bisher dort in Garnison befindlichen gemeinen militärischen Persönlichkeiten zur Last zu legen sei, einen Bericht des Garnisonkommandos Zabern aus dem Jahre 1903. Dieser Bericht schildert ausführlich, daß es bereits im Jahre 1901 in Zabern gelegentlich der Verhaftung eines Matrosenartilleristen durch einen Unteroffizier zu Ausschreitungen von Zivilisten, halbwüchsigen Burschen, gegen den Unteroffizier kam. Der „Zaberner Anzeiger“ gab diesen Vorfall im Sachverhalt in völlig entstellter Weise wieder und begann eine ununterbrochene Hetze gegen den betreffenden Unteroffizier und die Militärbehörde. Der Unteroffizier wurde als Friedensstörer zwischen Militär und Zivil hingestellt und seine Entfernung aus Zabern gefordert.“ In Rücksicht auf die Wahrung der vollkommenen Selbständigkeit der Militärbehörde, heißt es in dem Bericht, „und der unbedingten Betonung des Rechtsstandpunktes sowie des Schutzes der Autorität der Vorgesetzten gegenüber den verheerenden die öffentliche Meinung irreführenden Kritiken des „Zaberner Anzeigers“, konnte das Infanterie-Regiment die aufgebrachte Vernehmung des Unteroffiziers nicht ins Auge fassen.“ Die Behauptung des „Zaberner Anzeigers“ führten zu einer vollkommenen Verwirrung der rechtlichen Auffassung. Die Folge war, daß halb-wüchsige Burschen beständig Reibereien mit den Unteroffizieren suchten und vor grundlosen Angriffen gegen diese nicht zurücktraten. Im August 1903 provozierten wiederum Zivilisten vor einem Gasthause eine Schlägerei, bei der zwei Unteroffiziere mißhandelt wurden. In einem Artikel über den Vorfall forderte der „Zaberner Anzeiger“ die Vernehmung des oben genannten Unteroffiziers, der mit der Angelegenheit nichts zu tun hatte. Zum Schluß weist der Bericht darauf hin, daß künstliche Reibungen zwischen Unteroffizieren und Zivilisten seit Herbst des Jahres 1901 von Zivilisten provoziert und auf die Behauptung des „Zaberner Anzeigers“ zurückzuführen sind.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ läßt an den Bericht folgende Bemerkung: Aus Vorstehendem ergibt sich unabweislich, daß in Zabern seit dem Jahre 1901 zum mindesten an dem System nichts geändert worden ist, das bei der Erregung solcher Unruhen befolgt wird.

Berlin, 17. Jan. (Von uni. Berl. Bur.) Die Interpellation über Zabern wird am Dienstag im Reichstoge verhandelt werden, falls der Reichsanstler mit diesem Tage einberufen ist.

Deutsches Reich.

Ein Reformprogramm in der Realcreditfrage. Die gegenwärtige Not an zweitem Hypotheken und auf dem Realcreditmarkt überhaupt hat allenthalben das Interesse für die Reform unserer Realcreditverhältnisse lebhaft geweckt. Eine besondere Reichskommission zur Untersuchung der Realcreditfrage ist auf Anregung des Reichstages einberufen worden, die Gemeinden gehen vielfach mit Abhilfsmaßnahmen vor u. dergl. m. Aber wenn ein dauernder Erfolg erzielt werden soll, so wird man die ganze Frage nicht nur auf die augenblicklichen Mängel hin, sondern namentlich auf die tieferliegenden allgemeineren Ursachen hin ansetzen müssen. Dieser Arbeit hat sich vor kurzem eine von dem Deutschen Verein für Wohnungsreform in Frankfurt a. M. eingeleitete besondere Realcreditkommission, der verschiedene hervorragende

Sachverständige angehören, unterzogen. In der neuesten Nummer der „Mittlungen“ des genannten Vereins wird jetzt das vorläufige Ergebnis der Arbeiten dieser Kommission veröffentlicht. Es findet sich da eine ganz knappe, gedrängte Uebersicht sowohl über die Hauptmängel, die mit der gegenwärtigen rechtlichen und wirtschaftlichen Ordnung unseres Realcreditwesens in Verbindung gebracht werden können, wie über die zahlreichen Abhilfsmittel, die in Betracht kommen. Gerade um dieser Kürze und doch zugleich annähernden Vollständigkeit willen wird diese Uebersicht im gegenwärtigen Augenblicke vielen besonders willkommen sein.

Soziale Kolonisation. Der Verein für soziale Kolonisation hat an die Stadt Schöneberg das Ersuchen gerichtet, Arbeitslose zur Beschäftigung in die Kulturarbeitstätten des Vereins nach Reppen, Beesow und dem haveländischen Luch zu schicken. Der Magistrat der Stadt Schöneberg hat jetzt der Stadtvorordnetenversammlung einen Antrag unterbreitet, nach dem sich die hiesigen Körperchaften bereit erklären sollen, daß die städtische Verwaltung nach Bedarf unter Gewährung eines Zuschusses von 1 Mark täglich für ledige Personen und 1.50 Mark für Verheiratete für nicht länger als zwei Monate Arbeitslose in die Kulturarbeitstätten des Vereins für innere Kolonisation zu schicken.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. - Nachmittags-Sitzung.

Karlsruhe, 16. Januar.

Schluß der allgemeinen Finanzdebatte.

Präsident Rohrbach eröffnet kurz nach halb vier Uhr die Sitzung. In der Weiterberatung des Finanzgesetzes erhält das Wort:

Abg. Dietrich (Katl.):

Zunächst möchte ich zu einigen Fragen zurückkehren, die im Laufe der Debatte wohl schon geäußert worden sind aber noch nicht genügend geklärt scheinen. Eine Frage, die nicht geklärt ist, ist die Frage der Bewertung unserer Wirtschaftskräfte. Die Regierung hat auf dem letzten Landtag erklärt, daß sie nicht daran denken könne, an den weiteren Ausbau unserer Wirtschaftskräfte. Ich habe im Laufe der Zeit immer mehr den Eindruck gewonnen, als ob diese Politik auf die Dauer nicht haltbar ist. Die Regierung muß in eine Revision ihrer Stellung eintrreten. Ferner will ich daran erinnern, daß heute die Elektrizitätsversorgung des deutschen Reiches in den Händen zweier Gesellschaften liegt, die sich nicht freundlich gegenüberstehen, sondern die die Geheißte unter sich aufstellen. Daher kann ich hier sehr wohl die Verbesserung des Landes mit Elektrizität einen Schritt weiter gehen. Mit der Frage der Elektrizitätsversorgung ist eng verknüpft die Frage der Oberleitungsregulierung. Man wird noch einen Schritt weitergehen und die Bahnen elektrifizieren müssen. Die Hindernisse werden sich überwinden lassen. Wir müssen daran denken, unser ganzes Land mit Kleinbahnen zu versehen, und diese Kleinbahnen werden elektrisch betrieben werden müssen. Wir müssen darnach streben, daß auch der Industriebetrieb sich wieder einheim bauen kann, das halte ich für eine der größten Aufgaben des Staates. Wir haben viel zu viel Gehege und Beschränkungen, in denen sich kein Mensch mehr zurechtfinden kann. Wenn wir vereinfachen wollen, dann müssen wir an diesem Punkte anfangen. Nicht an den einzelnen Punkten liegt die Schuld, wenn nicht Genügend geleistet wird, sondern an dem System der Erziehung unserer Beamtenhaft. Die Beamtenhaft in Baden ist gut, viel besser als in anderen Ländern.

Im Programm der Sozialdemokratie befinden sich sehr viele Punkte, die wir nicht billigen können. Wir haben keine Verantwortung die gegenwärtige Wirtschaftsordnung zum

alten Eisen zu werfen. Wir bekämpfen die sozialdemokratische Arbeiterkassette nicht, weil sie ihr Los verbessern will, sondern wir setzen darin ein gesundes Streben. Wir stehen auf dem Boden der Schutzpolitik. Ich möchte sehen, wie weit die Forderungen des linksstehenden Teils der rechtsstehenden Vereinigung gehen, wenn der Führer des rechtsstehenden Teils der rechtsstehenden Vereinigung seine Anträge schon von der Demokratie und der Sozialdemokratie ausbaut. (Weiterleit.)

Die Regierung hat uns mitgeteilt, daß in der

Klosterfrage

Verhandlungen im Gange sind auf Grund eines Antrages der Freiburger Kurie. Wir haben auch gehört, wie der Jesuit Kobony Gesze anlegt, wir haben auch gehört, daß an Ostern in Mannheim eine regelrechte Jesuitenmission abgehalten worden ist, die nach dem Gesetze verboten ist. Diese Vorgänge haben uns mit Sorge erfüllt. Diese Vorgänge können auch nicht gut vom Zentrum gebilligt werden, denn eine Partei, die auf dem letzten Wahlkampf die Staatserhaltung auf ihrer Fahne vorangetragen hat, kann doch keine Gehechverleugungen dulden. Wir möchten nun die Regierung bitten, uns rechtzeitig mitzuteilen, wie es mit diesen Verhandlungen steht, und was in diesen Verhandlungen die Kurie will. Wir wollen nur, daß bei diesen Verhandlungen die Regierung die Interessen des Staates vertritt.

Der Abg. Schofer hat gesagt, daß wir hinter dem Ziel, das wir uns vor der Landtagswahl gesetzt haben, zurückgeblieben sind. Sie sind auch hinter dem Ziel zurückgeblieben; Sie hatten schon geglaubt Ihr Ziel erreicht zu haben, allein es kam anders. Der Herr Schofer hat ferner gesagt, die Wohlkreisgeometrie sei zu unseren Gunsten geschehen worden. Ich möchte behaupten, daß diese Bemerkung des Herrn Schofer durch nichts begründet ist. (Lol beim Zentrum). Sie haben die Konservativen zu sich hingebirgessen, damit sie Ihre Schildknappen seien gegen uns. (Lol beim Zentrum). Es ist nicht in einem Punkt hier in diesem Hause sozialdemokratisch gehandelt worden, solange wir mit der Sozialdemokratie zusammengegangen sind. Ich kann dem Herrn Staatsminister nicht beipflichten, daß er heute morgen die

Arbeit des Großhofs

so abfällig beurteilt hat. Mir scheint, der Herr Staatsminister hat ein sehr kurzes Gedächtnis, wenn er zu solchen Behauptungen kommt. Ich erinnere nur an das Gemeinbegehre, wo die Sozialdemokraten ihre Forderung für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu Gunsten des Dreiklassenwahlrechts haben lassen. Die können da Sie (zum Zentrum) sagen, wir hätten in Abhängigkeit der Sozialdemokratie gehandelt? Gerade das Gegenteil ist der Fall. (Gelächter beim Zentrum). Nun kommen Sie immer wieder mit der Münchner Gesandtschaftsfrage. Das ist keine Frage von staatsrechtlicher oder besonderer Bedeutung. Wir denken gar nicht daran, monarchische Geheißte zu verlegen. Die Regierung hat eine Erklärung abgegeben, aus der man nicht entnehmen konnte, daß diese Frage eine staatsrechtliche sei.

Der Abg. Schofer hat sich nun auch mit den drei Abgeordneten befaßt, die Zentrumstimmen erhalten. Ich glaube, das Zentrum hat in seinen eigenen Reihen schon ganz nette Auseinandersetzungen erlebt. Es ist keine Schande für eine Partei, wenn wir unter uns Leute haben, die einmal anderer Meinung sind. Das Zentrum sagt, es wolle die Sozialdemokraten hinstellen und deshalb unterirdische es Nationalliberale. Was es mit dieser Behauptung auf sich hat, das hat der Herr Lehner sofort gesagt. Diese Herren werden als Nationalliberale gewählt und werden als solche zur Fraktion halten und das tun, was zu tun notwendig ist. Sie werden sich von

2. Konzert des Mannheimer Eris.

Berthoven und Brahms bildeten die Hauptstücke des Programms. Tanzweisen hand Richard Strauss mit einem seiner Jugendwerke, der in der Natur wieder an R. Schumann gemahnenden Es dur Sonate op. 18.

Beethovens B-dur-Trio op. 97 aus dem Jahre 1811, nebenbei gesagt, das letzte seiner in christlichen Kammermusikwerke mit Klavier, zeigt die Kennzeichen der glücklichsten Schöpfungsperiode unseres Meisters: die Zeit vor Verfassung der 7. und 8. Sinfonie. Durch die Großzügigkeit der formalen Anlage, den breiten, typischen Melodienlauf drängt es uns der bestänntlichen Ange des lyrischen Jähls für monumentalen Form hinüber. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Werke das Klavier, als der Karger, der wichtigste und erste Interpret der Gedanken. Gleich das erste Hauptthema, eine warmempfundene, großzügige, majestätische Melodie, wird vom Klavier allein intoniert. Erst in 8. Takte, bei der Modulation nach der Dominante, treten die Streichinstrumente hinzu. Dem Hauptthema tritt in 40. Takte ein einschneidendes Seitenthema gegenüber. Die Durchführung gibt Gelegenheit zu interessanten Dialogen. In der Reprise finden wir das Thema variiert. Eine Bewegung, von Hauptthema getragene Geda, bringt das Allegro moderato zum glänzenden Abschluß. Dem folgt das Scherzo, ein heimatlich und modalistisch interessanter Satz. Das hüpfende Polka-Rhythmus wird zunächst von der Violine in der Begleitung des Pianissimo. Erst in 17. Takte wendet sich das Klavier an. Die behagliche Stimmung weicht sich zum wiesigen Tänzer, bis schließlich (S. 39) bei der C-dur-Modulation (Festhalten) ein dramatisches Motiv des Stoffwechsels

einen höheren Stimmungston ausstößt, anstößt, läßt. Schließlich behält der Humor den Weg. Das folgende Andante cantabile ma poco con moto in D-dur gehört zu den erhabensten Eingebungen Beethovens (den 18. und 19. Takte) und wurde zur Befriedigung des Wiener Beethovenfestivals bei dessen Enthüllung am 11. August 1845 von A. Schmidt mit Unterlage eines Vorworts (Wer darf ihn nennen?) als Opus bearbeitet. Im vorletzten Satz A. H. H. als erste wichtige Einleitung in seiner „Gonate zur Ecular-Feyer Beethovens“. Die von Klavier angeleitete erhabene Violine wird in der folgenden Variationen rhythmisch und formell in die mannigfachen Veränderungen gesetzt. Ein feuchdig bewegtes Modestinate beschließt das Werk. Die Herren Rehrig, Vitzki und Müller boten das Werk in vertiefter Auffassung und sorgfältiger Durcharbeitung. Die biologischen Varianten der Durchführung des Allegro moderato kamen klar und in leuchtendstem Zusammenhang schließend zur Geltung. Das graziose Scherzo mit seinen kanonischen Stimmführungen wurde mit das tiefgründige Andante feinstnähig charakterisiert. Sehr klug und in bester Ausnützung zog das Trio an und verließ.

Beethoven hand Brahms in seinem herrlichen C-moll-Trio op. 101 gegenüber. Kaiserordenlich tonig in der Form, meisterhaft in der Technik, aber von höchstem Gedankentiefen besetzt, darf dieses Opus als dem Besten zugerechnet werden, was die Nach-Beethoven'sche Periode gezeitigt. Ein Satz voll aparter Klangwirkungen ist das Trio von 1841 im Allabreviato, mit seinem originalen Mittelteil (S. 16) der Partitur, dem die Nummerhaften Akkorde des Klaviers in Verbindung mit den Violineklängen der Streicher eine überraschende Farbenwirkung geben.

Unsere einheimischen Künstler boten den Einleitungssatz mit männlicher Kraft und bequingendem

Temperament. Am höchsten fand mit das von fordino gegebene Proff von 1841 mit dem traumhaften F-moll-Mittelteil. Kleine Unklarheiten trübte das Andante grazioso mit seinem dem Vollen abgeklärten Entwurf (S. 17) und 18. Takte) und, wohl insoweit begründeter Ermüdung, auch das leidenschaftlich bewegte Finale.

Streichers Es-dur-Sonate op. 15, welche Rehrig im Jahre 1846 einmal hier spielte und die letztmals von dem Damen Hofbach (Winn) und Clara Rehrig am 6. Februar 1913 in einem Brauchabend interpretiert wurde, ist ein langjährig, tüchtig gearbeitetes Werk, zwar noch ohne die ausgereiften persönlichen Note des „Salome“-Komponisten, aber im einzelnen doch so voller gewinnender weislicher Jage. Die Herren Rehrig und Rehrig brachten ihre Schöneiten zum vollen Erblassen. Zwar löten mit im Andante cantabile noch nicht jene ideale Ausgeglichenheit erreicht, wie es der Fall der Kammermusik erreicht - das Klavier dominierte einigemale gegenüber dem ersten Ton des Geigers zu sehr - doch wurden im ganzen, besonders in dem langsamrollen Allegro molto, große und tiefe Ertöne erzielt.

Der herrliche Sinfoni durfte unsere trefflichen Künstler ein Beweis sein, wie sehr man ihr ernstes Streben und gediegene Können zu würdigen weiß.

Ausstellung der Künstlervereinigung „Schwarzwald“.

Heimliche, jütlige Verleutung in die Natur, harte Beobachtung und Wiedergabe atmosphärischer Wirkungen, harte Ausprägung des Charakteristischen einer Landschaft: das ist der Inhalt aller Werke der Künstlervereinigung „Schwarzwald“.

Hermann Orhoff-Seelbach gibt drei großartig erhaltene Landschaften von vorzüglichem Raumwirkung. In „ruhiger Wald“ schließt er in tiefen fahlen Tönen die schwermütige Einsamkeit des hohen Schwarzwaldes. Von poetischem Zauber ist „Zur Matengeit“, ein hochgelegenes von fast grünem Buchwald eingefasste Wäldchen. - Eine ganz persönliche Note tragen die in gebundenen Farben gehaltenen, sehr naturwahren Landschaften Heinrich Spitznagel-Freiburg. Der Künstler fagt seine der Bodenwegend entnommenen Sujets in früher Verleutung auf und weidet daher alle tiefen Schattentöne. - Part und duffig, im mattenen Kolorit gehalten, ist die im Dunne verschwimmende Landschaft v. Jona-Freiburg. Der „Alte bei Worms“. - Jul. Deffner-Freiburg geht fräftig in die Farbe. Durch die Hineinsetzung unermittelter, ungehobener Farbtypen, namentlich eines leuchtenden Ultramarin und Violett erzielt er eine außerordentlich scharfe Modellierung der Landschaft und überraschende Bildnisse („Der Wald“). - Sehr eindrucksvoll sind die mit viktorischer Technik gemalten Sines- und Mondlandschaften von Karl Bartels-Lobmoos. Die Stärke des Künstlers liegt in der naturwahren Wiedergabe der Beleuchtung. Wilhelm Hallett-Freiburg liebt die in ruhiger Linienführung gehaltene Ebene mit Gebirgshintergrund. Das Gemälde „Hochdorf“ zeigt in seiner scharfen, wuchtigen, ultramarinen Kontourierung harte Anklänge an Dufier. Die Baumgruppen im Vordergrund wirken zu kontrast. Sehr interessant ist Dolfers „Mutter“, das einzige Figurenbild der Kollektion. Das Gemälde hat eine sozialistische Note nach Art der Bilder von Hans Baluschek.

Ihnen auch nicht einschüchtern lassen. Ihre (zum Zentrum) Meinung können Sie ruhig wiederholen, die Folge davon ist dann, daß an Stelle der Rationalliberalen Sozialdemokraten die Mandate bekommen und dann können wir sagen: Sie haben den Sozialdemokraten zum Siege verholfen, genau so wie Sie es jetzt uns machen. Wir wissen genau, was Sie wollen und Sie wissen, was wir wollen, und deshalb haben wir die Absicht, Sie niederzuhalten und dafür zu sorgen, daß Sie nicht ans Ruder kommen, und dazu haben wir uns der Sozialdemokraten bedient. Und auch das haben Sie uns schon vorgemacht. Wir haben mit der Sozialdemokratie nicht vereinbart, wie wir uns bei den Kammerverhandlungen verhalten wollen, noch war die Sozialdemokratie so unklar von uns etwas zu verlangen. Wir werden so handeln, wie wir es nach unseren Parteigrundsätzen verantworten können. Die persönliche Gehässigkeit hat im Wahlkampf eine große Rolle gespielt. Das Sie sich an Denunziationen gegenüber Herrn Rehmann geleistet haben, das werden Sie selbst wissen. Wenn man uns den Vorwurf macht, wir wären nicht duldend genug, so können wir den mit Recht zurückweisen.

Wir begrüßen die Erklärung des Kultusministers Dr. Böhm in der Frage der Simultanschule; wir wünschen und hoffen, daß er fest auf diesem Boden steht. Wir zweifeln nicht daran, daß wenn Sie doch die Macht hätten, auf diesem Gebiete andere Wege eingeschlagen würden. Solange wir einen entscheidenden Einfluß haben in diesem Hause, werden wir diese Forderung unterstützen. Unsere Partei ist von jeher auf dem Boden des Staates gestanden, sie hat auf diesem Boden immer gearbeitet, sie hat auch niemals andere Gedanken oder Ideen verfolgt, als diesen Staat aufzubauen und zu entwickeln und ihn so zu fördern. Und einer solchen Partei kann eine Minorität nicht vorwerfen, daß sie nicht sozialistisch sei. Wir betrachten Ihnen das Recht, gegen uns den Vorwurf der Unduldsamkeit und der antimonarchischen Gesinnung zu erheben. (Starker Beifall links.)

Abg. Damm (N. B.) legt nochmals den Standpunkt seiner Partei in der Frage der Finanzpolitik dar. Es ist über die Verrechnung der Beamten geklagt worden. Wir sehen aber, daß die Regierung von uns selbst immer wieder neue Stellen fordert. Das Altenwesen sollte eingeschränkt werden. Wir dürfen anerkennen, daß die Beamten in vollem Umfange ihre Pflicht erfüllen. Der Herr Staatsminister hat nun die Haltung des Zentrums zu verschiedenen Gelegenheiten in diesem Hause erledigt worden sind, in Zusammenhang gebracht zu dem höheren staatsrechtlichen Charakter des Zentrums gegenüber uns und der Sozialdemokratie. Ich muß nun sagen, daß Schulgesetz ist nur dadurch möglich geworden, daß wir unsere Forderungen mäßigten und für das ganze Gesetz stimmten, während das Zentrum dagegen gestimmt hat. Eine ähnliche günstige Entwicklung, wie bei den Staatsfinanzen, ist erfreulicherweise auch bei den Eisenbahnfinanzen eingetreten. Im weiteren wendet sich Abg. Damm gegen das Zentrum. Wenn die Regierung sich gegen den Großhaushalt ausdrückt, so wäre ich der Meinung dankbar, wenn sie uns einen anderen Wege zeige, auf dem wir eine reaktionäre Mehrheit verhindern können.

Abg. Fischer (N. B.) erklärt, daß der Antrag auf Verstaatlichung der Volksschule auf ihn zurückzuführen sei. Wenn eine Gemeinde vom Staat gezwungen werde, ein Schulhaus zu bauen, so soll der Staat auch eine entsprechende Unterstützung geben. Nach der Ansicht des Redners sind die Beamten viel an der Landstadt Schuld, weil sie ihre Töchter Hauptlehrerinnen, Doktorinnen usw. werden lassen.

Für die dritte Reihe haben sich zu Wort gemeldet die Abg. Dr. Rehm, Rehm, Kolb, Benedek und Herrler. Für die vierte die Abg. Kopf, Dietrich und Dr. Schofer; diese Abgeordneten verzichten auf das Wort.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Dr. Schofer (Zentr.), Kolb (Soz.), Banischbach (N. B.), Benedek (F. V.), Dietrich (Kath.), ist das Haus am Schluß der Tagesordnung angefallen.

Der Präsident verliest ein Dankschreiben der Frau Minister Beder für die erbetenen Nachrufe, die dem verstorbenen Herrn Finanzminister in den letzten Tagen gewidmet wurden.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Montag nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

Anträge.

Carlruhe, 16. Jan. Dem Landtag sind heute abermals Anträge auf Einreichung von Städten in eine höhere Gehaltsklasse zugegangen, so bitten die Abg. Dr. Schofer u. Gen. die Regierung die Städte Landa und Tauberhofsheim in die nächsthöhere Gehaltsklasse und die Abg. Wiedemann u. Gen. die Stadt Bruchsal in die 1. Klasse des Wohnungsgeldtarifs einzureihen.

Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz.

Carlruhe, 16. Jan. Der Zweiten Kammer ist der Entwurf eines Gesetzes über die Ausführung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 zugegangen. Wie aus der Begründung hervorgeht, erscheint es angezeigt, in Baden den Rechtsansprüchen auf Einbürgerung den gleichen Rechtschutz zur Seite zu stellen, der auch den übrigen Rechtsansprüchen des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes durch § 3 Ziffer 26 des Verwaltungsrechtspflegegesetzes gewährt ist.

Änderung des Rechtspolizeigesetzes.

Carlruhe, 16. Jan. Die Kommission für Justiz und Verwaltung der Ersten Kammer hat den Entwurf eines Gesetzes über die Änderung des Rechtspolizeigesetzes vom 17. Juli 1899, der bekanntlich dieser Kammer zuerst zugegangen war, beraten. Im Auftrage der Kommission wird in der nächsten Plenarversammlung der Kammer Herr Geh. Rat Dr. Dörner einen Bericht erstatten, der bereits im Druck erschienen ist. Die Kommission beantragt, dem Gesetzentwurf in der vorgeschlagenen Fassung zuzustimmen.

Der dritte Krupp-Prozess.

Berlin, 16. Januar.

Der dritte Krupp-Prozess gegen die Leutnants Zilian und Genossen begann heute vor dem Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernements. Den Vorsitz führt Oberst Scholl, Verhandlungsführer ist Geheimrat Oberkriegsgerichtsrat Dr. Grafenwald, Beisitzer Kriegsgerichtsrat Raier, Vertreter der Anklage ist Kriegsgerichtsrat Eschler. Die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Kurt Ulrich, Justizrat Dr. Barnas, Rechtsanwalt Thum und Rechtsanwalt Brasso. Bekanntlich wurden die sechs Angeklagten, Leutnants Zilian, Schlender, Hinst, Hoge, Feuerwerker Schmidt und Militäroberintendantensekretär Pfeiffer vom preussischen Kriegsministerium wegen Verrats militärischer Geheimnisse, militärischem Ungehorsam und passiver Bestechung am 5. August 1913 vom Kriegsgericht der Berliner Kommandantur zu 43 Tagen bis zu 6 Monaten Gefängnis und zum Teil zu Dienstentlassung verurteilt. Der sechste Angeklagte, der Leutnant Weibel, wurde zu drei Wochen gelinden Arrestes verurteilt. Dieser hatte auf die Verurteilung verzichtet. Die sechs genannten Angeklagten und auch der Gerichtsherr haben Verurteilung eingelegt. Nach Austritt der Zeugen und Sachverständigen soll das Urteil der ersten Instanz verlesen werden. Auf Antrag des Vertreters der Anklage wird während der Verlesung die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da

durch die Verlesung die Staatsicherheit gefährdet werden könnte.

Nach Verlauf von fast zwei Stunden wurde die Öffentlichkeit wiederhergestellt, und alsdann mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen. Oberintendantensekretär Pfeiffer bestritt den vollen Inhalt der Anklage. Er habe mit Brandt die Feuerwerkerschule besucht und sei infolgedessen seit langer Zeit mit ihm befreundet. Brandt habe ihm zu Weihnachten 100 M. geschenkt. Er sei darüber freudig geworden und habe ihm gesagt: „Du verlangst doch nicht, daß ich dir etwas von amtlichen Geheimnissen verraten soll?“ Brandt habe dies erwidert in Abrede gestellt. Er habe niemals Brandt Mitteilungen gemacht, die er in seiner Eigenschaft als Beamter des Kriegsministeriums erfahren habe, einmal, weil er der Annahme sein konnte, die Sache sei im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten, und andererseits sei es überhaupt verboten, daß Beamte des Kriegsministeriums über amtliche Dinge etwas mitteilen. Er könne sich nicht enträtseln, wie Brandt dazu gekommen sei, zu behaupten, seine Quelle über Vorgänge im Kriegsministerium sei er. Auch Auszüge aus dem Etat des Kriegsministeriums habe er Brandt nicht geliefert. Alle diese Mitteilungen aus dem Kriegsministerium könne Brandt sehr wohl von anderer Seite erfahren haben. Auf Befragen des Verhandlungsführers, wie Brandt denn mit aller Bestimmtheit behaupten könne, er habe diese Mitteilungen alle von ihm, Pfeiffer, erhalten, bemerkt der Angeklagte, er vermute, da er Brandt häufig besucht habe und Brandts Wohnung polizeilich beobachtet wurde, Brandt habe sich gesagt, er wolle seinen richtigen Gewährsmann schonen und ihn, Pfeiffer, da er doch einmal von der Polizei beobachtet und kompromittiert sei, als seinen Gewährsmann annehmen.

Der Angeklagte Leutnant Hoge bestritt ebenfalls, sich irgendwie schuldig gemacht zu haben. Er habe lediglich dem Brandt Mitteilungen gemacht, wenn er ihn fragte, ob das, was er erfahren habe, richtig sei. Er habe also im wesentlichen nur das bestätigt, was Brandt bereits wußte. Er habe keinen Anstand genommen, dies zu tun, da er dem Brandt bezüglich seiner guten Stellung, die er ererbte, förderlich sein wollte. Brandt habe ihm gesagt, er werde wohl in der nächsten Zeit der Berliner Vertreter der Firma Krupp werden. Er habe nicht das Bewußtsein gehabt, irgendein Geheimnis zu verraten oder gar Landesverrat zu begehen, er habe sich auch von Brandt niemals trotzen lassen. Er habe lediglich, da er einen Unglücksfall in seiner Familie hatte, sich ein Darlehen von 1000 M. von Brandt erbeten und habe dieses ihm voll mit 4 1/2 Prozent Zinsen zurückgezahlt.

Der Angeklagte, Feuerwerker Schmidt bestritt ebenfalls sich schuldig gemacht zu haben. Er habe keinen Anstand genommen, Brandt auf seine Frage Mitteilungen zu machen, da ihm bekannt war, daß es gegenüber der Firma Krupp kein Staatsgeheimnis gebe. Er habe jedenfalls nicht das Bewußtsein gehabt, etwas Strafbares zu tun. Er habe sich allerdings einige Male die Zechen bezahlen lassen, weil er befürchtete, daß Brandt, als der ehemalige ältere Kamerad, es ihm verübeln werde, wenn er es ablehnte. Der Verhandlungsführer stellt fest, daß der Angeklagte Schmidt eine Geldzahlung von Brandt in Höhe von etwa 80 M. und Zechenbezahlung von etwa 20 M. erhalten habe. — Die Verhandlung wird darauf auf morgen, Samstag, vormittags 10 Uhr vertagt.

Aus Stadt und Land. Mannheim, 17. Januar. Aus der Stadtratsitzung vom 16. Januar.

In dem der Generalintendant der Großherzoglichen Zivilisten vorgelegten Projekt einer direkten Straßenbahn, Verbindung zwischen den Bahnhöfen Mannheim und Ludwigshafen ist vorzusehen, die Linie von der Lindenhofüberführung in einem Bogen gegen das Jean-Beder-Denkmal und von da dem Staatsbahndamm entlang nach der Rheinbrücke zu führen.

Die Generalintendant hat nun ein nochmalige Prüfung ersucht, ob nicht die Linienführung so gewählt werden könne, daß die Gleise auf der ganzen Strecke dicht neben dem Staatsbahndamm verlegt werden.

Da eine Besichtigung an Ort und Stelle ergehen hat, daß das letztere Projekt wegen der erforderlichen Ueberbrückung des nach dem Schloßgarten führenden Personendurchgangs auf große technische Schwierigkeiten stößt, wird beschlossen, die Generalintendant der Großherzoglichen Zivilisten nochmals dringend zu ersuchen, dem vom Stadtrat vorgelegten Projekt nunmehr die Genehmigung zu erteilen.

Nach einer Mitteilung des Ausschusses der Mannheimer Milizzentrale ist beabsichtigt, die nach Maßgabe des Gesetzes, betreffend die Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften errichtete Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Der Stadtrat beschließt, für den Fall der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft seine Beteiligung in der bisherigen Höhe aufrecht zu erhalten und nötigenfalls auch einen zur etwaigen Kurndung des Stammkapitals erforderlichen Mehrbetrag zu übernehmen.

Auf Antrag der Rosengarten-Kommission beschließt der Stadtrat, die Malereien für die Ausschmückung des Nibelungenalles bei den diesjährigen städtischen Maskenbällen am 31. Januar und 31. Februar an Robert Neppach, Kunst. Beirat des Neuen Theaters in Frankfurt a. M. auf Grund seines Angebots zu übertragen. Hierbei nimmt der Stadtrat von den Mitteilungen der Rosengarten-Kommission Kenntnis, wonach die Malereien für die Veranstaltung von „M. Mannheim“ im Rosengarten nach dem übereinstimmenden Urteil verschiedener hiesiger Sachverständiger, ebenso wie die Maskenball-Malereien nicht in Mannheim ausgeführt werden können, da es sich um eine Spezialarbeit (Bühnenmalerei) handelt, zu der besondere Kenntnisse wie technische Einrichtungen erforderlich sind. Die Kosten der auswärts angeschafften Dekorationen beliefen sich auf 2522 Mark.

Die beim Rosengarten-Umbau freigebliebenen eisernen und hölzernen Falladenfenster sollen als Altmaterial verkauft werden.

Das von der Direktion der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke u. d. Fuhr- und Gutsverwaltung bearbeitete Projekt zur Errichtung einer Mälzereibrennerei, Kaskalt und der Anhaltung des Abfuhrsystems soll zunächst in den zuständigen Kommissionen beraten und sodann das Ober-Gutachten eines im Bau und Betrieb von Mälzereibrennereien erfahrenen Sachverständigen eingeholt werden.

Der Stadtrat nimmt davon Kenntnis, daß das Großh. Bezirksamt wegen eines in einer auswärtigen Stadt vorgekommenen Unglücksfalls den Betrieb sogenannter Achterbahnen auf der hiesigen Messe nicht mehr zulassen wird.

Da die Räume in der Kurfürstenschule für die Handelschule nicht mehr ausreichen, sollen ein-

die Mutter, das Kind während, mit einem Ausdruck kinstler, fetzender Entschlossenheit in dem vergrämten, aber schönen Antlitz — kein Zug von Liebe in ihrem Gesicht. Das Bild ist von postender Realist. Hermann Dittler Hintergarten hat eine ganze Anzahl seiner sonnen, berggewinnenden Schwarzwaldbildchen ausgestellt, die man in ihrer Eigenart unter hundertsten herausfinden würde: saftgrüne Wälder, leuchtende Schwarzwaldbühnen, wie aus einer Spielschachtel aufgestellt, lachender blauer Himmel, klare Luft, weidendes Vieh, arbeitende Menschen — die Gemälde atmen Bodenständigkeit und Heimatliebe, wie die Luft eines andern Südens. Höchst originell sind die mit dem aufsteigenden grünen Berggang abklingenden, also ganz ohne Himmel gemalten Bilder.

Außer der großen Kollektion der Schwarzwaldbilder verdienen noch die Schneegemälde von von Kläncker Erwähnung, die mit harter „männlicher“ Handschrift ihre reizvoll aufgesetzten Sujets aus dem Hochgebirge wiedergibt. Trotz der Beschränkung auf das Thema „Schnee“ wirken die Bilder wie monoton und stets naturwahr, sei es, daß sie die Schneeflecken gegen den blauen Himmel setzen oder die Hochgebirgszenerie in welchem Dunstschleier malt. — Ganz vortrefflich, hoch über dem Durchschnittsstand sind die Blumenstücke von E. Reuter-Roburg und A. Binkernelle-Wänden.

Auf die sehr verschiedenartigen Werke des Vereins für Originalkabinettierungen „Karlruhe“ kann hier nicht eingegangen werden. Neben Massenhaft unvertigen, zum Teil gefälscht wirkenden Stücken finden sich solche von künstlerischer Bollendung, wie die Schafherde von Woll-

mann. Desterles dramatisch belebte Wollszene „Aufstand“ erinnert an Käthe Kollwitz.

Ferdinand und Luise.

4 Akte nach Schillers „Kabale und Liebe“ von Julius Jaiczel.

Aufführung im Stuttgarter Hoftheater 16. Januar.

Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“ hat der Wiener Komponist für die Oper zu verwerfen unterzogen. Wenn er sich im großen ganzen Schillers Größe pietätvoll ehrend an die Handlung der Dichtung hält, so liegt es doch im Wesen einer Oper begründet, den Gang der Handlung zu vereinfachen, ihn straff und folgerichtig zu einem Höhepunkt hinzuführen. So sind einige Änderungen eingetreten, deren wesentlichste darin besteht, daß die ungeliebte Briefkatrin nicht von Wurm, der hier nur eine Nebenperson ist, ausgeht, sondern von Lady Milford, die durch ihre Liebe zu Ferdinand zu dieser Tat getrieben wird.

Auch im Schluß weicht der Komponist von Schiller ab: Während dieser im Höhepunkt seiner Dichtung fast alle handelnden Personen noch einmal auf der Bühne erscheinen läßt, sind bei Jaiczel bei der Katastrophe die beiden Liebenden allein, während Luissens Vater nur ganz kurz erscheint.

In Form und Inhalt mag das Libretto andere Oberurteile überlegen — umso mehr vernimmt man bei der Instrumentation die scharfe musikalische Charakteristik der einzelnen Per-

sonen. Ferdinand und Luise sind die einzigen, größer angelegten Partien, in denen eine persönliche Note des Komponisten hervortritt. Im übrigen macht Jaiczel nur eine sehr geschickte Kapellmeisterarbeit, während eine Reihe von Anfängen an d'Albert, Richard Strauß u. a. m. vorhanden ist.

Bei der zweifelslos guten Technik vermisst man den das persönliche Mitempfinden des Komponisten, wenn diesem auch mancher glückliche Griff gelungen ist, so vor allem im 1. und 3. Akt. In letzterem entwickelt er ein wirksames, reizendes Menuettenmotiv. Der Versuch einer dramatischen Steigerung kann dagegen als mißlungen betrachtet werden.

Die österr.-ung. Gesandtschaft in Stuttgart wohnt während der Aufführung bei, ebenso eine Reihe aus Wien eingetroffener Persönlichkeiten, so u. a. die Gräfinen Reiberg und Parisch, Graf Hopps und Baron Franckau.

Das Hoftheater hatte bei glänzender Inszenierung die Hauptrollen mit seinen besten Kräften besetzt. Frau Palm-Dorax gab eine delikate, liebliche Lady Milford. Rudolf Ritter und Ernc Eilmarsch zeigten in Bezug auf Spiel eine harmonische Zusammenwirkung als Ferdinand und Luise. Der auswechende Komponist wußte noch dem zweiten und dritten Akt wiederholt vor dem Publikum zu zeigen, daß ihm fröhliche Launen bereitere Trophäen kann man im Großen und Ganzen nur von einem freundlichen Akzeptationsverfolg sprechen.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theater-Notiz.

In der morgigen Aufführung des „Holländers“ singt Hermine Kahl die Partie der „Senta“, Walter Gander, Frau und Mathieu Franck die des „Erik“ und „Dalaab“. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Die Nachmittags-Vorstellung von „Charles Fante“ im Rosengarten endet bei erwählten Preisen halt.

In der Aufführung des Lustspiels „Im weißen Hühner“ sind beschäftigt die Damen Marianne Kub, Margarete Koberitz, Julie Sanden, Golda Torus, Helene Kendenius, Renne Leone, Paula Binder, Elise de Lauf und die Herren Alfred Randers, Emil Bock, Karl Neumann-Dobis, Alexander Albert, Harry Pöschke, Paul Feilich, Maximilian Herbs, Carl Schreiner, Georg Adler, Max Stendemann, Hermann Kupfer, Marcel Broos, Otto Schulte, Julius Schwager, Meinhard Wanz, Wilhelm Kofmar, Bernhard Müller, Kate Emil Dohi.

Es wird darauf hinzuweisen, daß bei Vorstellungen im Neuen Theater zu gewöhnlichen Preisen eine dem früheren Sage für 11. Partien entsprechende Preisart von 4. — inoffiziell ist. Zum genannten Preise werden die hinteren Reihen des 11. Parterres abgeben, während die vorderen Ränge dieser Logenart von 4. — kosten. Großh. Hof- und Nationaltheater Mannheim Spielplan. Im Hoftheater: Sonntag, 18. Januar, 8. hohe Preise: „Der fliegende Holländer“, Anfang 8 Uhr; Montag, 19. Jan.

Gustaf Ferdinand Richter aus Rulharn (Stur-land), Richter, der russischer Staatsangehöriger ist und zuletzt in Königsberg wohnte, wird beschuldigt, sich bei den Besitz einer Anzahl von Schriftstücken zu haben, deren Geheimhaltung im Interesse der Reichsicherheit geordnet war, und wobei er die Absicht verfolgte, die Schriftstücke zur Kenntnis einer ausländischen Regierung zu bringen. Es sind neun Heften und ein militärischer Sachverständiger erschienen. Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen.

Leipzig, 16. Jan. Im Spionagericht vor dem Reichsgericht gegen den Kaufmann Richter wurde der Angeklagte wegen unzulässiger Verbreitung im Sinne des § 3 des Spionagegesetzes zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß es als erwiesen gilt, daß der Angeklagte seit längerer Zeit mit einem russischen Nachrichtenbureau in Verbindung war und für seine Dienste Beschaffung erhielt. Ferner ist festgestellt, daß der Angeklagte in Königsberg von Bekannten drei geheimhaltende militärische Schriftstücke erwarb in der Absicht, sie an das russische Nachrichtenbureau anzuknüpfen.

Kälte und Eisgang.

Malta, 14. Jan. Nachdem der Main schon seit mehreren Tagen hartes Eisfeld führt, ist Freitag gegen Mittag das Eis bei Mainz-Koblenz zum Stehen gekommen, jedoch die Breite des Eises eine gefährliche Höhe bildet. Der Wasserlauf ist infolge der Kälte fast durchgefroren. Die tiefsten Temperaturen liegen bei 8 bis 10 Grad. Das Eis der Rade, die schon seit einigen Tagen auf dem Ankerlauf von Arenano bis Dingen angetrieben hat, eine solche Höhe erreicht, daß es für den Verkehr bedrohlich werden kann.

Köln, 16. Jan. Durch plötzlichen Eintritt des Winters auf dem Rheine sind viele Schiffe auf der Fahrt überfallen worden. Zum Teil haben die Schiffe nach Köln zurückkehren müssen. Einige Nebenflüsse des Rheins sind gefroren. Vom Mittelrhein wird gemeldet, daß das Eis der Mosel zu hauen anfängt. Die Schiffe sind zum größten Teil eingeklemmt.

Düsseldorf, 16. Jan. Seit heute morgen führt der Rhein in seiner ganzen Breite Eisfeld. Deshalb werden die auf der Dampfbahn und an anderen Stellen liegenden Schiffe und Boote in die Dämme gedrückt. Die Schiffe sind zum Teil als gestillt anzuzeigen.

Kassel, 16. Jan. In vergangener Nacht herrschte die größte Kälte seit Jahren. Das Thermometer fiel auf -14 Grad, auf dem Höhen bis auf -20 Grad. Die Eisdecke über Nacht in ihrem ganzen Laufe zugefroren, ebenso die Oberfläche zum großen Teile.

Wetzlar, 16. Jan. Im Thüringerwald herrschte heute Nacht eine Kälte bis 18 Grad. Die Schneehöhe beträgt etwa 100 Zentimeter. Schneeebruch verursachte im Hochwald großen Schaden.

Sportliche Rundschau.

Vom Wetter und Wintersport.

Schönwald, 16. Jan., 8 Uhr vorm. Temperatur: -9° C. Witterung: schön, offener Himmel, Schneehöhe ca. 80 Zentimeter, Schneedeckendicke gut, Schneehaube auf. Sonntag: ca. 20 Zentimeter Unveränderlich. (Mitgeteilt von der Kurverwaltung.)

Baden-Baden, 16. Jan. Die hiesige Hotelbahn am Merkur ist in bestem Zustand; am Sonntag-Abend findet im Merkur-Restaurant Konzert der Handkapelle des Bad. Orchesters statt.

Talheim, 16. Jan. Schneehöhe 90 Zentimeter, Schneedecke aufgedunstet, Reuschner, Harter Himmel, 6 Grad Kälte.

Luftschiffahrt.

Leipzig, 16. Jan. Das Militärluftschiff M. 10 ist um 11 Uhr wieder gelandet und um 1/2 Uhr in die Halle geschoben worden. An Bord hatte sich die Abnahmekommission befunden.

Telegr. Sport-Nachrichten.

Der Staatsanwalt hat den Prozess gegen den Berliner Schachspieler ... (Text continues with details of the trial and chess events).

Nachtrag zum Lokalen Teil.

Der Verwaltungsrat der Handelskurse für Mädchen veranstaltete am Donnerstag in Sitzungsaal des alten Rathauses einen Elternabend. Zahlreich waren die Väter ...

Die älteste Schauspielerin Europas?

In Kopenhagen fand die am 21. Januar 1816 geborene Frau Luise Hoyer, die älteste Schauspielerin Dänemarks und Europas, die seit 1835 bis heute heraus der Bühne als aktive Darstellerin angehört. Sie hat die Dichter Oehlenschläger und Andersen und den Bühnenhauer Thorvaldsen, diese Künstlerpersönlichkeiten vorwärtlicher Zeit, von Angesicht zu Angesicht gekannt. Die Gestalten des Komödienbüchlers Goldberg nahmen in ihrer Lebensarbeit einen bedeutigen Platz ein; in 39 Goldbergerollen trat sie mehr als tausendmal auf.

Mannheimer Journalisten- u. Schriftsteller-Verein.

Seiterner Rezitationsabend. Nun fällt es wirklich schwer, einer der drei Damen, die in so netter Weise einen Abend lang zu blaudern wußten, die Palme anzuerkennen, Fräulein Busch, Frau Hummel oder Fräulein Wittels? Fräulein Wittels ließ ihre österreichischen Landstroläher zu Worte kommen. Hoheleganter Entdeckung Amerikas. So lässlich vorgetragen, daß wir am Ende selber glauben wollten, es ist wahr, der braune, schokoladenfarbene Neger hat ganz recht, das Größte ist er in der Welt. Ueberhaupt gab's viel Dialekt - und zwar ganz richtig vorgetragen. Da hatte, trotz der innerpolitischen Mißstände, Frau Hummel den Rat, Gedächtnis aus dem 'Reichsland' zu geben. Ich fürchte, ich fürchte, jetzt wird sie nie und nimmer ... (Text continues with a list of names).

und Mütter erschienen, und diese Tatsache beweist, daß sie die Frage, in welcher Weise ihre Töchter, bis an Ohiern aus der Schule entlassen werden, für den kaufmännischen Beruf vorbereiten werden sollten, reges Interesse entgegenbrachten. Die Vorsitzende, Frau Basser, mann begrüßte mit herzlichen Worten die Erscheinenden und wies darauf hin, daß die Zeit der Ausbildung der jungen Mädchen künftig eine Erweiterung erfahre. Dies sei jedoch in Rücksicht, da man ja auch den Schülern ziehen dürfe, daß durch die Verlängerung der Unterrichtszeit den Mädchen Gelegenheit geboten würde, sich eingehender mit den Problemen der Handelswissenschaften zu befassen und die einzelnen Gebiete des kaufmännischen Unterrichtswesens umfassender und gründlicher kennen zu lernen. Herr Handwerkskammersekretär Hauher ergriff hierauf das Wort zu einem Vortrage, worin er zunächst darauf hinwies, daß der Verwaltungsrat bemüht gewesen sei, es bei den bestehenden Ansätzen dahin zu bringen, daß der bisherige Ausbildungsmodus nicht geändert werde. Die Ausschüsse der Verwaltung jedoch wie für die anderen Handelsschulen des Großherzogtums Baden, so auch für die Handelskurse der Mädchen in Mannheim entw. er einen einjährigen Besuch der Anstalt mit einem auf zwei Jahre sich erstreckenden Anhängel von wöchentlich drei Stunden Fortbildungsunterricht oder eine Gesamtschulzeit, die auf ein und ein halbes Jahr ausgedehnt wird. Der Verwaltungsrat sah schließlich den Beschluß, am dem Fortbestand der Kurse trotz mancher anderer Schwierigkeiten festzuhalten, da diese einem in weiten Kreisen der Bevölkerung gefühlten Bedürfnis nach zweckentsprechender Vorbildung abzuwehnen sich in besonderem Maße geeignet erwiesen hätten. Herr Hauher warf sodann einen interessanten Rückblick auf die Geschichte der Mädchenschule, aus dem zu entnehmen war, daß diese anfänglich nur halbjährig waren. Wie das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen aufs neue in Aufbruch gesetzt wurde durch die bekannte Denkschrift des Oberbürgermeisters Beck, so haben auch die Handelskurse für Mädchen den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen und die Forderungen der Zeit auf eine erweiterte und vertiefte Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses beachten müssen. Aus den halbjährigen Kursen wurden Jahresskurse, die nun von Ohiern 1914 ab abermals verlängert und zu anderthalb Jahreskursen ausgebaut werden. Es soll noch hervorgehoben werden, daß die Absolventinnen der Mädchenschule von jedem Besuch der hiesigen städtischen Handelsschule befreit sind. Anmeldungen für die an Ohiern beginnenden Kurse werden innerhalb der nächsten acht Tage bei Frau Sanfter, M. 5, 5, jeweils von 2-3 Uhr nachmittags entgegengenommen. Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 17. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Die der 'Vorwärts' meldet, ist seitens der Sozialdemokratie beschlossen worden, im Wahlkreis Roienberg-Löbtau, wo durch den Rücktritt des Grafen Kielzinski eine Nachwahl stattfinden muß, Stimmenthaltung zu üben, da die ausgewählten Opfer in keinem Verhältnis zu dem Erfolge stehen würden.

Berlin, 17. Jan. (Von uns. Berl. Bureau.) Aus Bukarest wird gemeldet: Prinz Carol von Rumänien wird zur Dienstleistung bei der Garde in Potsdam am 20. Januar Entlassen. Er wird von seinem militärischen Prerogativ befreit. In Potsdam wird Prinz Carol das Palais, das dieser Prinz bisher bewohnte, beziehen.

Berlin, 16. Jan. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses äußerte sich bei dem Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung der Minister von Schotteler über die Möglichkeit, daß der Zustand der Saisonarbeiter aus Deutschland und Rußland eine Minderung erfahren könnte. Er wies darauf hin, daß das in Deutschland gewählte Gesetz betreffend die Auswanderung, allerdings nachteilig wirken könne; von Deutschland sei man jedoch mit der österreichischen Regierung in Verbindung getreten, so daß die hiesigen Mängel beseitigt werden würden. In Rußland bestehe ein Ueberschuß an menschlicher Arbeitskraft; ebenso habe man dort im Interesse der Ernährung keine Veranlassung, die Auswanderung zu beschränken. Solange der Handelsvertrag bestehe, sei Rußland verpflichtet, den Saisonarbeitern 10% Monatspaße zu geben. Wenn der Zustand von Deutschland und Rußland abnehme, läge dringendes Interesse vor, die Rückwanderung deutscher Arbeiter zu fördern. Aus diesem Grunde habe er den deutschen Rückwanderverein bereits wesentlich unterstützt und er werde es auch fernherhin tun.

Berlin, 17. Jan. Die wegen Meineids in dem Verlon-Prozess angeklagte Kontoristin Hedwig Krause, wurde gestern vom Schwurgericht freigesprochen. Als der Staatsanwalt und der Verteidiger auf Freisprechung plädierten, brachen Geschworene und Zuhörer in Beifallsgeschreien aus. In einer Pause nach der Schlussurteilnahme trat einer der Geschworenen an den Rechtsanwalt der Angeklagten heran und überreichte ihm eine Summe von 100 M. als Entgelt einer von den Geschworenen während der Verhandlungen vorgenommenen Sammlung für die Angeklagte, damit diese mit ihrem Kinde vor der hiesigen Not bewahrt bleibe. Der Rechtsanwalt teilte dies der Angeklagten sofort mit, die in Tränen ausbrach.

Berlin, 16. Jan. In dem Krupp'schen Fall in der holländischen Zweiten Kammer erfahren wir zuverläßlich, daß die nach Wien entsandten holländischen Offiziere für ihre Wohnung und Aufenthalt kein einen feinen Satz zahlten, und die in der Kammer gefällten Worte von Julagen und anderen Parteien häufig grundlose Verdächtigungen sind, welche die Verantwortung des Kriegsdienstes sehr erklärlich erscheinen lassen.

Dresden, 16. Jan. Die Behauptungen, die die nachhiesigen Landtagswahlen sei ein konservativ-nationalliberaler Wahlverfall in Vorbereitung, sind unzutreffend. Die National-liberalen würden ein derartiges Kartell ablehnen.

Kraus, 17. Jan. Nach einer Feier in der Wohnung des Artilleriehauptmanns Hausmann wurde dieser von dem Oberleutnant Kieglers beleidigt. Er rief darauf seinen Bediensteten den Befehl in die Hand, den Oberleutnant niederzuschlagen, was der Bedienstete auch tat. Der Betroffene war sofort tot. Der Hauptmann und der Bedienstete wurden verhaftet.

New York, 16. Jan. (Reuter.) Der Kapitän der Liguria hat gestern Abend telegraphisch gemeldet, daß er die aus acht Mann bestehende Mannschaft des Schoners Manxlawer, der in der Nähe Schottlands in Brand geraten war, gerettet habe.

Starker Schneefall in Südrussland. w. Paris, 17. Jan. In Südrussland sind infolge des starken Schneeealles zahlreiche Verkehrsverbindungen eingetreten. Nach einer Meldung aus Mont-Beller soll der Schnellzug von Bordeaux nach Gette in einem Tunnel stecken geblieben und die Lage der Reisenden kritisch sein.

Der Vulkan Ausbruch in Japan. London, 17. Jan. Auf der Vulkaninsel Sakraschima sind 33 Personen noch lebend aufgefunden worden. Sie saßen eng aneinander gedrückt in einer Felsenhöhle. Die Matrosen der zur Hilfeleistung eingesetzten Kriegsschiffe warteten infolge durch die Massen, um die Höhle zu erreichen.

Der Zusammenbruch des Auslandes in Südamerika. w. B. Loensontein, 16. Jan. (9 Uhr 20.) Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Streik zusammenbricht. Die Behörden haben die Genehmigung zu einer Versammlung der Streikenden verweigert. Die Arbeitswilligen müssen sich entschließen, bis heute Abend die Arbeit aufzunehmen. 250 Arbeiter sind zur Arbeit zurückgekehrt. Die Militärgewalt ist heute Abend entlassen worden.

Kapstadt, 16. Jan. Obwohl die Berichte aus den verschiedenen Zentren eine allmähliche Zurückkehr zu Arbeit melden, dauert das Kriegsgeschick fort. Die Regierung beabsichtigt es aufrecht zu erhalten, bis normale Zustände zurückgekehrt sind. Aus Durban, Broamsfontein, Pretoria und ander-

orts werden weitere Verhaftungen von Arbeiterführern gemeldet. w. Kapstadt, 17. Jan. Der Streik in Witbank ist offiziell und öffentlich als beendet erklärt worden. Die meisten Arbeiter, die gestreikt hatten, wurden nicht wieder eingestellt. Die Mehrzahl der Arbeiter ist gestern zur Arbeit zurückgekehrt.

Deutschland und England.

Freundschaftsworte des deutschen Botschafters. w. Bradford, 16. Jan. Der deutsche Botschafter Herr Eichenowitz war heute Abend Ehrenast der hiesigen Handelskammer, die ihm zu Ehren ein Banquet gab. In Erwiderung auf die Ansprache des Präsidenten der Handelskammer sagte der Herr: Je mehr er die englische Handelswelt kennen lerne, desto mehr würde er überzeugt, daß es keine härteren Anhänger guter freundschaftlicher Beziehungen zu allen Nachbarländern gäbe als die. Der enorme Wert des englisch-deutschen Handels bilde ein wertvolles Bindeglied zwischen beiden Ländern und die fortschreitende Entwicklung beider Nationen mache die Fortdauer ungehörter freundschaftlicher Beziehungen notwendig. Das Wachstum der deutschen Industrie und des Handels sei kein Hindernis für freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern. Die deutsche Industrie habe keine solche Konkurrenz und Eifersucht erzeugt, daß die Beziehungen unter der Handelsrivalität leiden müßten. Am Schluß sprach der Botschafter die Hoffnung aus, daß die nahe Zukunft den Teilnehmern zwischen England und Deutschland sehen würde.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Albanien. w. Wien, 16. Jan. Die 'Neue Freie Presse' meldet aus Balona: Die provisorische Regierung hat bei der Internationalen Kontrollkommission Schritte unternommen, damit diese von Europa die Abwendung internationaler Truppen zur Garantie der Ordnung und Sicherheit in der Stadt fordere.

Das Attentat auf Scherif-Bascha.

w. Paris, 17. Jan. Die in der Wohnung des Uebersetzers des Attentats auf Scherif-Bascha vorgenommene Untersuchung hat keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß der Name Ali Djewad, unter dem er sich in der Rue de Calmes eingemietet hatte, auch wirklich sein richtiger Name war. Unter den beschlagnahmten Papieren ist jedenfalls kein auf diesen Namen lautender Paß gefunden worden. Die Polizei hat festgestellt, daß der angeblich Ali Djewad vor einigen Tagen im lateinischen Viertel einer jungtürkischen Versammlung beigewohnt hat, deren Zweck bisher nicht ermittelt werden konnte.

Der verhaftete Schauspieler Burham-Ebin, dessen Bruder der türkische Gesandte in Brüssel ist, behauptet hartnäckig seine Unschuld, er ist aber jedenfalls zu dem Attentäter in Beziehungen, wie aus einem in der Wohnung Ali Djewads vorgefundenen Schreiben Burham-Ebin hervorgeht.

Die Polizei hat strenge Maßnahmen zum Schutze Scherif-Baschas getroffen, dessen Leben in der Tat von zehn jungtürkischen Verschwörern bedroht sein soll. Nach einer der Sicherheitsbehörde ermittelten Anzeige, beabsichtigten die Verschwörer, Scherif-Bascha, der täglich im Automobil auszufahren pflegte, während einer Spazierfahrt zu überfallen. Unter den Verschwörern, die vor einigen Tagen aus Konstantinopel nach Paris abgereist seien, sollen sich Polizeibeamte, politische Fanatiker sowie mehrere Strahke befinden, die für Geld zu allem zu haben sind.

Bezüglich des verhafteten Isender-Beg soll festgestellt worden sein, daß er tatsächlich russischer Abstammung sei und ursprünglich Alexander Rosenbergs geheiß habe.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

w. Sanderson (Texas), 16. Jan. General Salasa, Kommandant des mexikanischen Freiwilligenkorps, der von Olinos entkommen ist, ist wegen Verletzung der Neutralität verhaftet worden.

Von Tag zu Tag.

Mord und Selbstmord. S. Redersheim, 16. Januar. Ein von hier gebürtiger Schneider namens Kleinmeyer hat die aus Gelmersbach stammende, 29 Jahre alte und in Frankfurt mit dem Ausfuhr-Gyple verheiratete Tochter Pauline der Weingartenerfamilie Köhler während der Abwesenheit ihres Mannes in Schläfe überfallen und, als er seine unflüchtigen Absichten nicht erreichen konnte, durch zwei Schüsse getötet. Darauf hat der Mörder sich selbst erschossen.

Dochschau Spielerei. Ich hörte da, soweit ich den elastiischen Dialekt verstehe, etwas von einem Weingarten, in dem die Mutter dem Kleinen mit dem preussischen Leutnant droht. Du! Du! Du! Aber gelaßt haben alle. Und dann erzählte ich. Dusch gar mancherlei aus Deymel, Mühlhagen, Bierbaum u. a. m., hübsche kleine Sagedelchen, prächtig vorgetragen und mündlich kotiert dargestellt. Ja, wenn soll man nun die Palme zuerkennen? Die Eindrücke waren eben so mannigfaltig verschieden, daß immer einer schöner war als das andere und immer eine der Damen besser als die andere gefiel. Da diese nun einen Ring bildeten, freuten Mittel's Frau an und Redersheim's Witwe hörte auf, so gab's einen Kreis und folglich einen circulus gloriosus.

Das zahlreiche Auditorium, das den Versammlungssaal des Rosengartens fast vollständig füllte, dankte durch lebhaften Beifall.

12. Volkskonzert des Lehrergesangsvereins Mannheimer-Ludwigshafen.

Zu einer größeren Anzahl von Rundschreiben an Vereine etc. war kürzlich ein falsches Datum angegeben. Es sei daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Konzert Sonntag, den 18. Januar, im Ridelungensale stattfindend wird. An der Tagesloste im Rosengarten sind von 2 Uhr an noch Karten erhältlich. Die Konzerte werden jedoch erst 2 1/2 Uhr geöffnet werden. Die Besucher werden höflich ersucht, den Saal erst nach Beendigung der letzten Programmnummer verlassen zu wollen.

orts werden weitere Verhaftungen von Arbeiterführern gemeldet. w. Kapstadt, 17. Jan. Der Streik in Witbank ist offiziell und öffentlich als beendet erklärt worden. Die meisten Arbeiter, die gestreikt hatten, wurden nicht wieder eingestellt. Die Mehrzahl der Arbeiter ist gestern zur Arbeit zurückgekehrt.

Deutschland und England.

Freundschaftsworte des deutschen Botschafters. w. Bradford, 16. Jan. Der deutsche Botschafter Herr Eichenowitz war heute Abend Ehrenast der hiesigen Handelskammer, die ihm zu Ehren ein Banquet gab. In Erwiderung auf die Ansprache des Präsidenten der Handelskammer sagte der Herr: Je mehr er die englische Handelswelt kennen lerne, desto mehr würde er überzeugt, daß es keine härteren Anhänger guter freundschaftlicher Beziehungen zu allen Nachbarländern gäbe als die. Der enorme Wert des englisch-deutschen Handels bilde ein wertvolles Bindeglied zwischen beiden Ländern und die fortschreitende Entwicklung beider Nationen mache die Fortdauer ungehörter freundschaftlicher Beziehungen notwendig. Das Wachstum der deutschen Industrie und des Handels sei kein Hindernis für freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern. Die deutsche Industrie habe keine solche Konkurrenz und Eifersucht erzeugt, daß die Beziehungen unter der Handelsrivalität leiden müßten. Am Schluß sprach der Botschafter die Hoffnung aus, daß die nahe Zukunft den Teilnehmern zwischen England und Deutschland sehen würde.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Albanien. w. Wien, 16. Jan. Die 'Neue Freie Presse' meldet aus Balona: Die provisorische Regierung hat bei der Internationalen Kontrollkommission Schritte unternommen, damit diese von Europa die Abwendung internationaler Truppen zur Garantie der Ordnung und Sicherheit in der Stadt fordere.

Das Attentat auf Scherif-Bascha.

w. Paris, 17. Jan. Die in der Wohnung des Uebersetzers des Attentats auf Scherif-Bascha vorgenommene Untersuchung hat keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß der Name Ali Djewad, unter dem er sich in der Rue de Calmes eingemietet hatte, auch wirklich sein richtiger Name war. Unter den beschlagnahmten Papieren ist jedenfalls kein auf diesen Namen lautender Paß gefunden worden. Die Polizei hat festgestellt, daß der angeblich Ali Djewad vor einigen Tagen im lateinischen Viertel einer jungtürkischen Versammlung beigewohnt hat, deren Zweck bisher nicht ermittelt werden konnte.

Der verhaftete Schauspieler Burham-Ebin, dessen Bruder der türkische Gesandte in Brüssel ist, behauptet hartnäckig seine Unschuld, er ist aber jedenfalls zu dem Attentäter in Beziehungen, wie aus einem in der Wohnung Ali Djewads vorgefundenen Schreiben Burham-Ebin hervorgeht.

Die Polizei hat strenge Maßnahmen zum Schutze Scherif-Baschas getroffen, dessen Leben in der Tat von zehn jungtürkischen Verschwörern bedroht sein soll. Nach einer der Sicherheitsbehörde ermittelten Anzeige, beabsichtigten die Verschwörer, Scherif-Bascha, der täglich im Automobil auszufahren pflegte, während einer Spazierfahrt zu überfallen. Unter den Verschwörern, die vor einigen Tagen aus Konstantinopel nach Paris abgereist seien, sollen sich Polizeibeamte, politische Fanatiker sowie mehrere Strahke befinden, die für Geld zu allem zu haben sind.

Bezüglich des verhafteten Isender-Beg soll festgestellt worden sein, daß er tatsächlich russischer Abstammung sei und ursprünglich Alexander Rosenbergs geheiß habe.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

w. Sanderson (Texas), 16. Jan. General Salasa, Kommandant des mexikanischen Freiwilligenkorps, der von Olinos entkommen ist, ist wegen Verletzung der Neutralität verhaftet worden.

Advertisement for Odol mouthwash. It features an illustration of a hand holding a bottle of Odol. The text reads: 'Odol - Bestes Mundwasser der Welt'. Below the illustration, it says: 'Wer Odol konstant täglich anwendet, entfernt alle unangenehmsten hinterlassenen Gerüche und verleiht dem Mund eine gesunde, frische, angenehme Wärme.' At the bottom, it states: 'Preis 1/4 Flasche (Monat ausreichend) M. 1.50. 1/2 Flasche M. --.85. 11320'

Norddeutscher Lloyd Bremen.

Es werden in der II. Hälfte Januar 1914

von New York:	nach New York:
D. Barbarossa 21. Jan.	D. Gg. Washington . . . 17. Jan.
D. Kronpr. Cecilie 27. Jan.	D. Gr. Kurfürst 24. Jan.
D. Scharnhorst 28. Jan.	D. Pr. Sr. Wilhelm 31. Jan.
von Baltimore:	nach Baltimore und Galveston:
D. Rhein 20. Jan.	D. Chemnitz 29. Jan.
D. Nordsee 21. Jan.	
von New Orleans:	nach Philadelphia, Boston und New-Orleans:
D. Cassel 28. Jan.	D. Köln 21. Jan.
von Galveston:	nach Brasilien:
D. Brandenburg 28. Jan.	D. Durenort 17. Jan.
von Brasilien:	D. Erlangen 24. Jan.
D. Erlangen 18. Jan.	nach Argentinien:
D. Raden 30. Jan.	D. Sierra Córdoba . . . 21. Jan.
von Argentinien:	nach Ostasien:
D. Sigmaringen 24. Jan.	D. Prinz Eitel Friedr. . . 21. Jan.
von Ostasien:	D. Gerns 28. Jan.
D. Nord 18. Jan.	nach Australien:
D. Princess Alice 31. Jan.	D. Heßen 21. Jan.
von Australien:	
D. Roon 18. Jan.	

Vertretung in Mannheim: 34859
Baus & Diesfeld, Hanfahaus, D 1, 7/8.

An einem Vorbereitungs-Unterricht für die Bürgerschule

können noch 1-2 Kinder teilnehmen, die dieses Jahr schulpflichtig werden, die aber, um noch 1 Jahr die kindliche Freiheit zu genießen, direkt in die II. Klasse vorbereitet werden sollen. Off. n. Nr. 27647 u. d. Exp. erb.

Neue Zuschneide-Freikurse

Lehrbuch, 440 Seiten, 194 Druckseiten, Großformat

Worrings-Damen-Bekleidungs-Akademie D 2, 14.
Beginn: Mittwoch, 28. Januar.
Erfolgreiche Direktionen u. Kurse: Meisterprüfung. Kurse und Unterrichtsstunden nach Wahl, täglich oder dreimal wöchentlich, vormitt., nachm. od. abends. Kursdauer bis zur vollständigen Ausbildung. Lehrmaterial für den vollständigen Kurs ausreichend ist mit nur RM. 18.— oder mit Lehrbuch RM. 28.— anzuschaffen.
Unterricht nach unserem eigenen, unübertroffenen, weltbekanntem, für jedermann leicht fasslichen Körpermaßsystem Worrings. Prämiert von der Fachjury in den Hauptmodenschäden Paris, London, Berlin mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenkreuz, Ehrenpreise, 5 goldenen Medaillen. 34821
Aus dem letzten Halb- 200 Original-Danfahreihen Jahr annähernd aus hoch, Bürger- und ersten Gesellschaftstreffen Prospekt, Recepte, mündl. Auskunft gratis



Zahnziehen Mk. 1.—
mit örtlicher Betäubung. — Spezial für nervöse und ängstliche Personen bestens zu empfehlen.
Zahn-Atelier H. Kimpel
Mannheim F 2, 4a.
Tel. 5207
bei Maxime von Zahn-Erkrankungen erlebter Zahnarzt.

Prima Zähne
in allen Preistagen.

Nervenleiden, Mannesschwäche
Haut-, Harn- u. Geschlechtsleiden, Folgen v. Jugendsünden (Onanie), auch alte und schwere Fälle behandelt ohne Berufsstörung mit Erfolg durch Natur-, elektr. Licht-, hellverfahren, Elektrotherapie und Kräuterkuren. Gründliches und schmerzloses Heilverfahren 34.98

Dir. Hch. Schäfer

Lichtheil-Institut Elektron
Mannheim
nur N3,3 vis-à-vis vom Wilden Mann nur N3,3
Sprechst.: täglich von 9-12 und 2-9 Uhr abends, Sonntage von 10-12 Uhr.
Zivile Preise — 13jährige Praxis — Teleph. 4380

Heilung von hochgradiger Nervosität.

Bestätige hiermit Herrn Hch. Schäfer, Lichtheil-Institut „Elektron“ Mannheim, N 3, 3, von ganzem Herzen, daß ich bei ihm eine 6 wöchentliche Kur durchgemacht habe und finde keine Worte, um Herrn Schäfer meinen Dank ausdrücken zu können, denn er gab mir das Leben wieder! Als ich zu ihm kam, befand ich mich in der traurigsten Verfassung, die man sich denken kann. Ich war hochgradig nervös, menschenscheu, energieelos, fortwährend müde, nicht fähig mich zu beschäftigen, noch einen Gedanken zu fassen, keine Lust zum Beruf, unzugänglich für jedermann, gesellschaftlich vollständig unbrauchbar, melancholisch, sodass sich sogar Selbstmordgedanken einstellten. Es war die gräßlichste Verfassung, in die je ein Mensch verfallen kann. Ich versuchte das Letzte und zwar eine Kur bei Herrn Schäfer, Mannheim, N 3, 3. Schon nach 14 tägiger Behandlung trat auffallende Besserung ein, sodas ich nach 6 Wochen gesund wie ein Fisch im Wasser war. Worte sind überhaupt zu arm, um den Dank auszudrücken, den Herr Schäfer verdient, denn er gab mir tatsächlich das Leben wieder. Ich danke Herrn Schäfer herzlich für seine erfolgreiche und gewissenhafte Behandlung und kann die Heilmethode des Herrn Schäfer mit bestem Gewissen allen Leidensgenossen aufs wärmste empfehlen.
Willy Pohl, Tonkünstler, Mannheim.

Allen

die vernunftgemäß und hygienisch leben, die den Alkohol, den wahren Feind unseres Volkswobles, meiden wollen oder ihn infolge geistiger Anstrengung oder Krankheit meiden müssen, sei der

Alkoholfreie Wormser-Nektar

(Weintrauben- u. Obstmost)
bestens empfohlen. Es ist ein ganz vorzügliches

Tafel- und Sanitätsgetränk
von unerreichter Güte, wird von ersten Autoritäten warm empfohlen und in den höchsten Kreisen getrunken.
Man verlange gratis Preislisten.
Preis der 1/2 Flasche von Mk. 0.60 bis 2.20.

Reformhaus Albers & Cie.
Mannheim
P 7, 18, Heildorferstrasse. Tel. 222.

Musgraves Original Dauerbrand-Oefen



Zentral-Frischluftheizungen.
Kamine mit 32783
Dauerbrandeinsatz, Brikettöfen, Gasheizöfen, Herde, Gasherde.
Grude-Herde, Bade-Einrichtungen, Bügelapparate, Heizkörperverkleidungen und alle einschl. Waren.
Großes Ofen- und Herdlager.

B 1, 3 F. H. ESCH B 1, 3
Breitestr. Breitestr.

Das fremde Kind.

Roman von Robert Schumann.

Rechtend verboten.

Kortfegung.

Gudrun und der Doktor sprachen fast kein Wort zusammen. Er wechselte den Verband, Gudrun versprach dem Bauern, am nächsten Tage wieder zu kommen. Sie konnte sich gar nicht von dem Kinde trennen, für das der Bauer wenig Interesse zeigte. All sein Sorgen ging um die Frau. Der Doktor nahm das kleine Weib, legte es auf ein Kissen und besah es, behorchte und befahlte den Leib, bis das Kind aus Leibestäften schrie, daß Gudrun halb belustigt, halb mitteilig es dem Arzt entzog.

„Reiblich gesund“, sagte Doktor Rati. „Wer schwächlich. Bedenklich schwächlich!“

Sie ging zur Kranken. Die konnte, durfte noch nicht reden, sie hielt nur Gudruns Hand zwischen den heißen Fingern und wollte sie nicht freigeben. Fühlte sie etwas von dem gemeinsamen Strom des Weibes, das auch dieser jungen schönen Gudrun Obersten beschieden war?

Es ging schon gegen Abend, als sie zurückkehrten. Gudrun wartete drei Tage ab, um ihren Bräutigam von der Bahn abzuholen. Zwischen den einlaufenden Bahnen ging sie spazieren. Sie liebte die Einsamkeit über alles. Und es gab so viel Eigenes, was Gudrun Obersten besaß und mit Niemanden teilte.

Da waren nahe dem Bahnhof in tiefem Gebüsch junge Weiden, die standen voll somtender Nisthöfen, und darunter, in eine Nische des Stammes geschmiegt, in sterblicher Finsternis, sorgsam und ärtlich gewunden aus diesen Käygen, die die Weide gegeben, damit ihre Schützlinge die Jungen daran betten konnten.

Die Haken kannten sie schon, flogen trotz ihrer Nähe aus und ein und aus und, und Gudrun sah wohl eine Stunde und konnte sich nicht satt sehen an der Sorgfalt und Liebe des Baues, an dem Sonnenschein, der verblühte, an der Weide, die scheinbar leblos dastand und doch voll geheimen Erlebens war, voll süßer Leiden und tiefer Freuden, von denen die, welche nicht leben konnten wie Gudrun Obersten, keine Ahnung hatten.

Endlich, mit dem dritten Tage, kam der Er-

Die Wagenreihe ratierte in den kleinen Bahnhof. Gudrun stand beim Perron und wartete. Mit ein paar großen Schritten war Hans Sturm vom Zuge fort und an ihrer Seite.

„Nicht böse sein, Gudrun . . .“ er schob seinen Arm in den ihren und ging langsam mit ihr zwischen den Wäldern Kreuzwinkel zu. „Nicht böse sein, daß ich so spät gekommen bin. Aber ich hatte noch in der Redaktion zu tun, und da.“
„Aber Hanns! Bin ich ein Kind? Die Pflicht geht über alles.“
„Ja . . . aber ich dachte, Du wärest schon zum vorigen Zug dergelassen gekommen sein.“

„Sogar zum vordrigen schon . . . aber was tut das? Ich ging durch die violetten und roten brennenden Wälder hinter Maria Eich, trat einmal eine Weile in die Kapelle oder genos den Ausblick nach Ganting zu . . .“ sie wandte sich um und wies mit der Hand nach Süden. . . .“
„Ja . . . aber ich dachte, Du wärest schon zum vorigen Zug dergelassen gekommen sein.“

„Sogar zum vordrigen schon . . . aber was tut das? Ich ging durch die violetten und roten brennenden Wälder hinter Maria Eich, trat einmal eine Weile in die Kapelle oder genos den Ausblick nach Ganting zu . . .“ sie wandte sich um und wies mit der Hand nach Süden. . . .“

Da standen die Wälder weit hinten wie ein flammender Kranz um die letzten knorrigen, trübsigen Eichen, die die Wachen des stillen Bahnhofs bildeten. Ein dunkelgelber Streifen, dessen Ränder phosphorfarben in den Purpur des Himmels fließen, lag über dem schwarzen Flügel, den die Wälder in das Jungholz bereiteten. Mit jeder Minute wechselten die Farben, vom hellsten Violett ins tiefste Blau, dazwischen schlug eine Flamme durch das gelbe Gelb, und nun ratierte der Vorortzug gegen Stodorf und hielt weit hinter dem Schlot der Lokomotive einen silbernen Vogel, der sich langsam, wie ein märchenhaftes Geflügel, auf das Geleise niederließ.

„Wundervoll“, riefte Hanns und wagte die hühnerhafte Gestalt zu Gudrun nieder. „Du hast also drei Stunden auf mich gewartet! Darf ich das nicht für die reinste Färslichkeit nehmen?“
Sein Mund lächelte. Seine blauen deutschen Augen waren voll Sehnen.

Gudrun röstelte. Sie schien die Frage überhört zu haben, denn sie schwieg. Hanns richtete sich wieder hoch auf. So schritten sie eine Weile nebeneinander her, ohne ein Wort zu wechseln. Sie posierten in die Landschaft: In den niederflammenden Abend und in die stolzen Wälder von Kreuzwinkel.

Hanns war ein Riese, aber dabei gelenkig, schlant und leicht in Gang und Gesten. Auf dem leicht gelockten Haar trug er den Schläpphut ins Genick geschoben, so daß die helle, hohe Stirn frei blieb. Gudrun war kleiner, aber von Wuchs wie eine Königin. Sie ging langsam und präsent, als sei jeder ihrer Schritte überlegt. Die Frauen

strebten leicht nach oben. In ihren tiefen, stillen Augen verlor sich jeder Blick.

„Christien hat Deine Violine bereits abgeliefert“, sagte sie emlich.

„Schön. Wie werden also später ein wenig musizieren. Hast Du etwas dagegen, Gudrun, wenn einer meiner Freunde — noch vom Gymnasium her — an unserer abendlichen Unterhaltung teilnimmt?“

„Du bringst einen Gast?“

„Er kommt mit einem späteren Zug. Rechtspraktikant Adamus —“ er sah, daß sie die Brauen leicht zusammenzog — „ohne Sorge, Liebe! Er ist wohlherzogen . . . ja, ich könnte einmal auf ihn eierförsichtig werden!“

„Hanns“, verwies sie ihn. In ihre Jüge stieg Unmut. Er brühte ihren Arm:

„Ich will Dich doch nicht kränken, Gudrun! Kennst ja nun meine Art . . . und daß ich immer in einer heimlichen Bangnis lebe, ich könnte Dich mal verkerren.“

„Gebe ich Dir Anlaß zu solch törichtem Mäuben?“ fragte sie röslich.

„Du? Nein! Dumme Eifersucht — die liegt bei uns im Blut. Die Storm waren alle so.“

Er hing eine Weile seinen Gedanken nach. In seiner Familie fanden sich wirklich Beispiele, daß die Leidenschaft erlich war. Aber er dachte nicht gerne daran. Er fuhr fort:

„Am also bei meinem Freunde Adamus zu bleiben: Ein Meisterknabe, Gudrun. Kein komischer Charakter . . . in ein paar Worten geschaltet: Ein Streber. Schon auf der Universtiat war er der eifrsichtige Hörer, vom Gymnasium gar nicht zu reden. Freund bin ich ihm eigentlich erst in letzter Zeit geworden. Am Rennal hat er manch heimlichen Puff von mir wegen seiner Dandmüjerei einstecken müssen. Aber er ist harmlos. Weder Burschenfreibeit noch irgendwelche höhere Interessen des Lebens haben je seinen Gleichmut erschüttern können. Er trinkt nicht, er raucht kaum, er verdirbt kein Spiel und ist leidlich beliebt.“

„Und will mit diesen Durchschnittseigenschaften Anwalt werden?“

„Sogar ein großer. Denn — ja, eines vergah ich, seine Charakteristik zu beenden: Er ist bis zum Fanatismus ehrgeizig.“

„Als mehr als ein großer Streber, und nicht so harmlos, wie Du ihn siehst“, ergänzte Gudrun in ihrer sicheren Art, mit der sie den Dingen rasch auf den Grund kam.

Hanns juckte die Achseln.

„Ich habe mich nicht so eingehend mit ihm beschäftigt. Aber Du magst doch höherer Eintrübler ist er, ein Menschheitskrieger, einer von denen, die die gewaltigen Probleme von der Dachstube ihres Rietshauses aus lösen wollen, sich dabei mit hundertlei fremden Ideen nollstippen und mit Schlagworten, die schließlich nur Gemeinplätze sind, die soziale Frage in der Tasche zu haben meinen. Seine Liebingsidee ist einmal einen Wörder zu vertheidigen und freizubekommen.“

Gudrun lächelte vor sich hin. Aber es war ein nachdenkliches Lächeln, durch das feiner Spott schimmerte, der ebenlogt dem unbekannten Freunde als dem Gefährten gelten konnte.

Die Mutter hatte mit Hilfe des Wödhens schon den Tisch gedeckt. Nun es dunkelte, kam schnell die Nacht, und ein kalter Luftzug strich durch das Fenster.

Gudrun schloß es. Hanns nahm gleich die Violine aus dem Kasten, den der alte Diener des Hauses schon am Vormittag aus München nach Blanege gebracht, und stimmte die Saiten. Dabei folgten seine Augen der Frau, die geschäftig, doch nie, ohne die Küble ihres Lebens einzubühen, um den Abendisch befragt war. Hanns erzählte Gudruns Mutter von der Tagesarbeit: Seiner Auffähen und Plänen, daß man ihm eine feste Redaktionstelle angestrogen — aber er hatte sie ausgeschlagen.

„Ich will mich nicht binden, Mutter! Der Gedanke, Tag um Tag mit der Uhr zu arbeiten und von anderer Leute Willen abhängig zu sein, wäts mir unerträglich. Ich verdiene genug durch meine Feder, um Gudrun ein schönes Heim bieten zu können. — Ueberflus an Mitteln macht nicht glücklich.“

(Kortfegung folgt.)

OSRAM-LAMPE

anerkannt beste Metalldrahtlampe
Reichhaltiges Lager in allen gangbaren Typen.
für Engros- u. Detailverkauf
BROWN BOVERI & CIE. A.G.
Abt. Installationen vom Stotz & Cie. Elek. G.m.b.H.
O 4, 8/9 Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe.
29465

Stenographischer Reichstagsbericht

des

Mannheimer Generalanzeigers.

Mb. Deutscher Reichstag.

192. Sitzung. Freitag, den 16. Januar.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück, Caspar.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Kurze Anfragen.

Abg. Hofrichter (Soz.) fragt an:

Ob dem Reichstager bekannt, daß einem jungen Mann namens Walter Stoeder in Ebn der Berechtigungschein für den einjährig-freiwilligen Militärdienst mit der Begründung entzogen worden ist, daß sich Stoeder als Sozialdemokrat in besonderem Maße in sozialfeindlichem Sinne agitatorisch betätigt habe? Ist der Reichstager gewillt, den geschädigten Walter Stoeder wieder in den Besitz der von ihm ordnungsgemäß erworbenen Berechtigung zu bringen?

Generalmajor Wils v. Hohenborn: Die Angelegenheit unterliegt noch der Prüfung im Verwaltungswege. Die Beantwortung der Anfrage kann daher zurzeit nicht erfolgen.

In einer weiteren Anfrage weist Abg. Dr. Müller-Weinigen darauf hin, daß der Oberst des in Stargard garnisonierenden Grenadier-Regiments Nr. 9 ein Verbot des Neuen Pommerschen Tageblatts vom 1. Januar 1914 an erlassen hat. Dr. Müller fragt an, was der Reichstager zu tun gedenkt, um solche Fälle ungesetzlichen Verbots von Privat-Unternehmungen durch Militärstellen zu verhindern?

Abg. Dr. Müller-Weinigen (Sp.): Da der Oberst das Verbot nunmehr zurückgezogen hat, siehe ich auch meine Anfrage zurück.

Abg. Dr. Trendel (Ztr.) stellt folgende Anfrage:

Ist es richtig, daß die Einfuhr von Getreide und insbesondere von Weizen aus dem Ausland, speziell aus Rußland, eine sehr große und größere wie in anderen Jahren ist? Ist es richtig, daß große Mengen Getreide als Futtermittel zu dem Weizenanbau ohne Denaturierung resp. Kennzeichnung als Mischgetreide von den früheren Behörden im Herbst 1913 abgelehnt wurden, die auf Grund ihrer besonderen Weizenqualität als Misch- und Braugerste vollständig geeignet und als solche zu verpacken waren, weil die russische Getreide Getreide trocken gereinigt wurde und vorzügliche Keimfähigkeit hat? Ist es richtig, daß Getreide mit hartem Belag von Flugholzer zur Einfuhr gelangte, so daß der Verdacht besteht, daß letzterer zur Verhinderung des Schottergerüchtes beigefügt wurde? Welche Maßnahmen gedenkt der Reichstager zu treffen, um dieser Umgehung der höheren Verzollung Einhalt zu gebieten, aber von welchem Zeitpunkt an werden eventuelle diesbezügliche Bestimmungen seitens der Reichsregierung an die einzelnen Zollbehörden durchgegeben und welchen Wortlaut haben diese Bestimmungen?

Ein Kommissar des Reichsschatzamts erklärt, daß der Regierung von Umgehungen nichts bekannt ist und daß nicht anzunehmen ist, daß solche Umgehungen vorgekommen sind.

Die Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag.

Es folgt ein schlauniger Antrag Schiffer-Magdeburg (Alll.), Dr. Trendel (Sp.), Dr. Spahn (Zentr.) und Graf von Helldorf (Kons.) den Reichstager zu ersuchen: 1. Die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung beim Wehrbeitrag bis Ende Februar hinauszuschieben und rechtzeitig vor Ablauf der Frist an den Öffentlichkeit geltend gemachten Zweifelsfragen über den Inhalt des Gesetzes und der Ausführungsbestimmungen durch Mitteilung an den Reichstags-Stellung zu nehmen.

Abg. Erzberger (Zentr.)

Begründet den Antrag. Nach den Bestimmungen des Bundesrats haben die Einzelstaaten nur das Recht, die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung bis Ende Januar zu erhöhen. Es ist demnach anzuerkennen, daß der ursprüngliche Finanzminister auf Anregung des Abgeordnetenhauses von dieser Befugnis Gebrauch gemacht hat. Es herrscht aber in weiten Kreisen der Bevölkerung der Ansicht, daß diese Frist um einen weiteren Monat bis Ende Februar hinauszuschieben wird. Dieser Wunsch erscheint umso mehr begründet, als namentlich die Geschäftslente behindert sind, ihrer Vermögenserklärung die Bilanz des letzten Jahres zugrunde zu legen. Das ist aber sehr vielen unmöglich gemacht, wenn sie schon im Januar die Erklärung abgeben müssen. Dazu kommt, daß über diese Bestimmungen Unklarheit besteht und daß beispielsweise an die zuständigen Behörden nicht weniger als neun Millionen Anfragen ergegangen sind. Es ist natürlich nicht möglich, diese Anfragen so rechtzeitig zu beantworten, daß sie bei der Vermögenserklärung im Laufe des Januar berücksichtigt werden können. Es ist deshalb wünschenswert, daß in dem ganzen Reich die Frist verlängert wird, zumal der Reichsschatzamt die Gelder nicht so eilig braucht und es in Wirklichkeit auch nicht früher erhält, wenn die Frist schon Ende Januar abläuft. Das Reich wird auch an den Einnahmen so gut wie nichts verlieren, wenn man den Wunsch Rechnung trägt. Mit Rücksicht auf die großen Opfer, die dem Volke durch den Wehrbeitrag auferlegt werden und ihm jetzt erst, da es zum Zahlen geht, zum Bewußtsein kommen — die Vegetation hat ja schon sehr abgeflaut (lebhaftes Wort! Hört! bei den Soz.) — sollte man es den Leuten gemüthlicher machen. (Zustimmung.)

Die Zahl der Unklarheiten im neuen Gesetz und in den Ausführungsbestimmungen ist Legion. Vor allem bestehen Zweifel darüber, wie der Ertragswert der einzelnen Grundstücke zu ermitteln ist. Schließlich werden da wohl die Gerichte entscheiden müssen. Schon zu eigen ist es aber, wenn einzelne Steuerbehörden, z. B. in Bayern so vorgehen, daß sie den Beitragspflichtigen wohl das ihnen gesetzlich zustehende Wahlrecht zwischen Ertragswert und gemeinem Wert zurück werden lassen, aber erklären: Wenn der Ertragswert weniger beträgt als der Verkaufswert, dann wird der Verkaufswert eingestuft. (Laut Hört! und Lurche.) Das widerspricht dem Namen Wortlaut des Gesetzes (Woh! Zustimmung.) Es bestehen Zweifel darüber, ob die Wehrbeitragspflichtigen, die jetzt deklarieren, im Jahre 1917 pendelt sein sollen, nach demselben Werte zu deklarieren. Soll nach dem Verkaufswert oder dem Ertragswert deklarieren werden und legt sich der Deklarierende heute schon für 1917 auf denselben Wert fest? Wird er durch seine Erklärung von heute schon für das Jahr 1917 gebunden? Ist die Möglichkeit gegeben, jetzt nach dem Ertragswert und

1917 nach dem gemeinen Wert zu deklarieren? Ueber diese Fragen wünschen wir eine authentische Erklärung. Dasselbe gilt für die Frage des Abganges der Wohnende. An diese Einzelheiten hat bei der Schaffung des Gesetzes niemand gedacht, namentlich haben wir ein solches Eindringen in die Privatverhältnisse bei der Schaffung des Wehrbeitrages nicht verlangt. Kleinliche Bestimmungen wollten wir nicht aufnehmen, jedenfalls sollen keine Konsequenzen gezogen werden, wenn die Vermögenserklärung nicht in dieser Weise ausgefüllt wird.

Wenn die Leute Steuern zahlen sollen, so soll man es ihnen wenigstens gemüthlich machen. Ähnliches läßt sich von der Frage der Wodenginsten sagen. Wenn man ein Gesetz schafft, will man auch, daß seine Bestimmungen verständlich sind. (Heiterkeit.) Es muß darüber Bestimmungen geben, wie die Kapitalisierung des Jahresbeitrages auf das Vermögen zu berechnen ist. Eine große Menge von Zweifeln hat die sehr wohlthätige Bestimmung geschaffen, daß bei Feststellung des Wehrbeitrages unrichtige Steuererklärungen von früheren Jahren frei bleiben sollen. Verschleierte Steuerbescheide sind zu einer Auslegung gekommen, an die wir niemals gedacht haben. Wir haben einstimmig gemeint, daß, wenn jemand eine Steuererklärung berichtigt, er damit frei wird. Wie macht man das aber in einigen Bezirken Preußens? Da heißt es, von der Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre wird ihm frei, für das laufende Jahr wird ihm nicht frei. (Oh! Lurche. Lachen.) Das ist in mehreren Steuerbezirken vorgekommen, es muß aber den ganzen Jura des Wehrbeitrages durchschauen, weil eben für 1913 alle diese Erklärungen abzugeben sind. Der Generalmajor schließt die ganzen vier Jahre in sich, nicht bloß das laufende. Wir wünschen eine möglichst entgegenkommende Erklärung zur Vermeidung der Beitragspflichtigen. Hebertrahen können die vielen aufstrebenden Zweifel nicht, wenn sie die Generalinventur des ganzen Geldes vollziehen wird. Daß im Bundesrat keine Einstimmigkeit der Meinungen hierüber herrscht, hat nicht überrascht. Wir aber im Reichstag können genau feststellen, was wir gemeint haben. Wir wollen keine unnötigen Scherereien und Plakereien, kein unnütziges Eindringen in die Privatverhältnisse. Das Opferjahr 1913 soll nicht in sein Gegenteil umschlagen im Jahre 1914. (Beifall.)

Reichsschatzsekretär Kühn:

Wenn ich zu dem vorliegenden Antrage, der aus der Mitte des Hauses hervorgeht, das Wort ergreife, so werden Sie es selbstverständlich finden, daß ich nicht in der Lage bin, die Stellungnahme des Bundesrats zu diesem Antrage und noch viel weniger zu den Ausführungen im Laufe der heutigen Debatte wiederzugeben. Ich kann nur nach den bisherigen Verhandlungen im Bundesrat mitteilen, welche Gründe für den Erfolg der Bestimmungen vorgelegen haben. Es handelt sich zunächst um die Festsetzung der Frist für die Abgabe der Steuererklärung. Hierbei waren einerseits die Interessen des Reiches und andererseits die der einzelnen Staaten zu berücksichtigen. Für das Reich kommt in Betracht, wie das schon hervorgehoben ist, daß die Zahlung der ersten Raten des Wehrbeitrages nicht zu weit hinausgeschoben werden kann. Es ist ja klar, wie bedenklich es ist, wenn man auf lange Zeit hinaus mit Hunderten von Millionen von Schwanenweisungen operieren muß. Das ist nicht nur ein finanzieller Nachteil, sondern er hat auch eine allgemeine wirtschaftliche Bedeutung, indem es in normalen Zeiten nicht angängig erscheint, derartige große Beträge dauernd den vorhandenen Beständen der Reichskasse zu entziehen.

Sodann war es ein wesentliches Bedürfnis für das Reich, daß man zu einem gewissen Zeitpunkte übersehen können muß, wie hoch ungefähr das Gesamtvermögen der Wehrbeitragspflichtigen sei. Hatten wir noch einmal die Art der Erhebung der Bundessteuer in den einzelnen Staaten im Auge — ich empfehlere speziell auf Preußen: Wenn dort für die Bundessteuer die Erklärung bis zum 20. Januar abgegeben wurde, so konnte man darauf rechnen, daß das Ende der Festsetzungsbescheide im April vorläge. Mutmaßlich wird es in diesem Jahre etwas später werden, weil das Veranlagungsverfahren sich dadurch kompliziert, weil der Wehrbeitrag mit veranlagt werden muß. Vielleicht werden die neuen Festsetzungsbescheide jetzt erst im Mai oder Juni erlassen werden können. Gilt das Gleiche für den Wehrbeitrag, so können wir, da für diesen eine Zahlungsfrist von drei Monaten nach Erlass der Steuerbescheide vorgezogen ist, auf die Eingänge erst Ende des zweiten Quartals des Rechnungsjahres 1914 rechnen.

Nach dieser bisherigen Kinetik dürfen wir hoffen, daß im August 1914 sich ein, wenn auch nur vorläufiger und nicht vollständiger, aber doch immerhin ein Heberblick über den Umfang zu erwartenden Ertrags zum Wehrbeitrag bilden lassen wird. Ist das der Fall, so können wir das Ertragsvermögen bei der Aufstellung des Etats für 1915 verwenden. Für alle unter Ihnen, die sich mit dem Etat näher beschäftigen, und die namentlich bei den Verhandlungen in der Budgetkommission zugegen sein werden, wird es sich für 1914 noch als fördernd und bewundernswürdig erweisen, daß wir bei der Einreichung des Wehrbeitrages immer mit Fristen zu tun haben. Aber 1914 kommen wir noch darüber hinweg, denn daß die Summen, die für 1913 und 1914 einkommen sollen, auch wirklich eingeht, ist wohl als wahrscheinlich anzusehen. Wie weit diese Summen aber überschritten werden, kann niemand von uns sagen. Es wäre ein geradezu unerschütterlicher Zustand, wenn wir den Etat für 1915 aufzustellen gezwungen wären, ohne eine irgendwie bestimmte Grundlagel dafür zu haben, welcher Betrag herauskommt.

Der Schwerpunkt hinsichtlich der Verlängerung der Frist liegt im Grundbesitz. Bei einer ganzen Reihe von Bundesstaaten ist es eine Lebensfrage, ob die Veranlagung zum Wehrbeitrag gleichzeitig mit der Veranlagung über das Vermögen erfolgt. Es ergibt sich hier die Notwendigkeit, daß man die Veranlagung zur Vermögenssteuer hinausschieben muß. Daraus folgt, daß mit der Veranlagung auch die Eingiehung der Steuer in den Bundesstaaten hinausgeschoben werden muß, und zwar auch in den Kommunen, welche die Zustände erhalten. Hier ist also doch die Frage berechtigt, ob eine zwingende Notwendigkeit für die Verlängerung gegeben ist. Wenn man erwägt, daß die Fristen in den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats keine unabänderlichen sind, sondern hinausgeschoben werden können von den Landesregierungen, und zwar abgemessen bis Ende Januar, für gewisse Gruppen bis zum 15. April, in besonderen Fällen mit Zustimmung des Reichstags bis zum 31. Mai, endlich im Einzelfalle auf Antrag ohne besondere Beschränkung, dann wird man nicht dazu kommen, die Frage nach der Notwendigkeit zu bejahen.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß bei der Erhebung neuer Steuererträge die Steuerzahler eine gerichtliche Entscheidung beantragen. Ich kann das verstehen und billigen, aber man darf nicht vergessen, daß in demselben Maße, in welchem man die Gerichte,

ordentliche oder Verwaltungsgerichte, zur Entscheidung anruft, man die Bewegungsfreiheit der Verwaltungsbehörden hemmt. Weder die Reichsregierung, noch ein einzelner Bundesstaat, noch die Bundesstaaten in ihrer Gesamtheit, d. h. der Bundesrat, sind dazu in der Lage, endgültig die entscheidenden Zweifel zu schlichten. Das letzte Wort muß immer das Gericht sprechen. Wenn von einer Zentralstelle aus eine Entscheidung erfolgt, so ist es überaus bezeichnend, daß in den meisten Fällen, in denen der Bundesrat Zweifel zu entscheiden hat, die Entscheidung des Bundesrats sofort in der Presse auf das heftigste angegriffen wird. Hinsichtlich der Frage des Vorredners, wie es sich verhält mit dem Ertragswert und dem gemeinen Wert in den Jahren 1914 und 1917, kann ich eine authentische Erklärung nicht geben. Wenn ich eine Antwort dahin gebe, daß die Erklärung über den Ertrag des landwirtschaftlichen Grundstückes für die Berechnung der Steuer im Jahre 1917 nicht höher angegeben werden kann als 1914, wenn ich diese Meinung ausspreche, dann dürfte sie voraussichtlich von einem großen Teil angefochten werden.

Wenn bei der Wehrbeitragsklärung sich kein höheres Vermögen herausstellt als es der betreffende Steuerzahler bisher angegeben hat, so wird nach den Bestimmungen des Gesetzes von einer Strafe überhaupt abgesehen sein, von einer erhöhten Steuerleistung nur für die früheren Jahre. Jedenfalls wird es sich empfehlen, in allen Zweifelsfällen nach Möglichkeit eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Im übrigen aber sind die Zweifelsfragen für den Deklarationspflichtigen überhaupt nicht so gefährlich. In den meisten Fällen wird es genügen, wenn er die Tatsachen, auf Grund deren die Steuerberechnung erfolgt, richtig angibt. Geschieht das, so können ihm niemals daraus Unannehmlichkeiten erwachsen. Aber ich erkenne natürlich an, daß die Steuerzahler berechtigt sind, zu erfahren, welche Auffassung die verbündeten Regierungen über die Zweifelsfragen haben. Jedenfalls kann ich die beruhigende Versicherung geben, daß ich bemüht sein werde, überall wo es möglich ist, die Entscheidung zu treffen, Klärung zu schaffen und davon sobald als möglich der Öffentlichkeit Kenntnis zu geben.

Abg. Dr. Hund (Sp.):

Im Namen meiner politischen Freunde kann ich erklären, daß wir mit beiden Punkten des Antrages vollständig einverstanden sind. Man kann es wohl begreifen, daß die verbündeten Regierungen eine Hinausschiebung der Deklarationsfrist nicht wünschen, weil sie möglichst rasch Klarheit über den Ertrag des Wehrbeitrages und Welt erhalten wollen. Aber der Schatzsekretär selbst hat zugeben müssen, daß diese Ertragungen nicht ausschlaggebend sein können. Wir können es auch begreifen, daß die Einzelstaaten aus Zweckmäßigkeitsgründen die Veranlagung zur Vermögenssteuer mit dem Wehrbeitrag verbinden wollen. Aber auch das kann doch nicht bestimmend für uns sein, denn es ist ja zweifelhaft, ob die Einzelstaaten überhaupt berechtigt sind, die Deklaration zum Wehrbeitrag für ihre Einkommen zu den einzelstaatlichen Vermögenssteuern zu verwenden. (Sehr richtig! links.) Eine derartige Befugnis hat das Reichsgesetz den einzelstaatlichen Regierungen gar nicht gegeben. Man kann man ja begreifen, daß diese Regierungen von dem Material Gebrauch machen wollen. Aber das kann doch jedenfalls kein Grund sein, die Frist nicht zu verlängern. Ausschlaggebend muß vielmehr sein, daß die Beitragspflichtigen in die Lage versetzt werden, nach Möglichkeit die Angelegenheit so weit durchzuführen, daß sie ohne Überbürdung ihre Deklarationen abgeben können. Es wirt sich auch die Frage auf, warum denn der Bundesrat nicht früher seine Ausführungsbestimmungen erlassen hat. (Sehr richtig! links.)

Richtig ist es, daß schon jetzt über eine ganze Reihe von einzelnen Punkten Zweifel bestehen, die dringend der Klärung bedürfen. Bezüglich der Frage, ob der gemeine oder der Ertragswert bei Grundstücken eingesetzt werden darf, ist eine klare Bestimmung des Gesetzes vorhanden. Ich möchte übrigens darauf hinweisen, daß die Steuerzahler gut daran tun, bei ihrer Deklaration das Vermögen möglichst hoch anzugeben, denn der Prozentsatz des Wehrbeitrages ist viel geringer als derjenige, den sie später im Falle einer Vermögensvermehrung als Vermögenszuwachssteuer zu zahlen haben. Deshalb ist es vernünftig, die Bestimmung in Anwendung zu bringen, das dem Steuerzahler erlaubt, einen möglichst hohen Wert einzusetzen. Angewiesenhof bezieht, das verdient ferner hervorgehoben zu werden, nicht das Heft, von dem Hause irgend welche Auskunft zu verlangen. Das verdient betont zu werden, weil ausländische Banken unter Hinweis auf die angebliche Deklarationspflicht der inländischen Banken Verluste machen, zur Anlage von Kapitalien im Ausland anzusetzen. Der Generalmajor sollte selbstverständlich auch für das Jahr 1913 gelten. Das ist auch der Wille des Reichstags gewesen. (Sehr richtig!) Es wäre zu bedauern, wenn der Staatssekretär einen Druck auf die Bundesstaaten ausüben wollte. Die Rebaustung des Staatssekretärs, daß in Streitigkeiten allein die Gerichte entscheiden, zeigt die Bewegungsfreiheit der Verwaltungsbehörden doch zu niedrig ein. Sie wäre nur theoretisch richtig. Praktisch würde kein Steuerpflichtiger, dessen Sache erledigt ist, noch die Gerichte anrufen. Wenn das Gesetz in seinem Wortlaut und seinen Bestimmungen nicht klar ist, so ist das eben unsere Schuld wie die des Bundesrats. Das ist bei einer so neuen Materie nicht zu verwundern. (Beifall.)

Abg. Rupp-Baden (Kons.):

Bei uns in Baden führt die gleichzeitige Veranlagung zur inländischen Vermögenssteuer und zum Wehrbeitrag dazu, daß bei uns der Wehrbeitrag höher ausfällt als in anderen Bundesstaaten.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Der Widerstand des Staatssekretärs gegen die Hinausschiebung der Erklärung zum Wehrbeitrag ist begründet. Aber die Ausführungsbestimmungen verhindern doch keine Änderungen; denn § 13 bestimmt, daß die Deklarationsfrist auf Antrag verlängert wird. Eine große Zahl der Steuerzahler wird hieron Gebrauch machen, wenn die Frist nicht von vornherein verlängert wird. Der Staatssekretär kann zwar keine rechtsverbindliche Interpretation des Wehrbeitrages erlassen, aber er kann doch anfüßend wirken. Vielleicht gibt der Reichsschatzamt auch zum Wehrbeitragsgesetz amtliche Mitteilungen in unangenehmer Folge heraus. Die Fragebogen in Baden sind allerdings noch schärfer als in Preußen und Bayern. Ein solches neugieriges und überflüssiges Eindringen in Privatverhältnisse sollte der Bundesrat verhindern.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Die erste Beratung des Gesetzes über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

Abg. Dr. Quard-Frankfurt (Soz.): Bei der ersten Beratung... Abg. Dr. Quard-Frankfurt (Soz.): Die Art, wie die Regierung diese Frage behandelt...

Abg. Dr. Quard-Frankfurt (Soz.): Die Art, wie die Regierung diese Frage behandelt... Die Beschränkung der Sonntagsruhe geht heute vielfach schon zu weit...

Abg. Dr. Quard-Frankfurt (Soz.): Die Beschränkung der Sonntagsruhe geht heute vielfach schon zu weit... Abg. Dr. Graf Posadowsky (k. u. k.): Nur eine ganz kurze Bemerkung...

Abg. Dr. Graf Posadowsky (k. u. k.): Nur eine ganz kurze Bemerkung... Abg. Thumann (H.): Spricht sich für Ausgestaltung der Sonntagsruhe durch Ortsrat...

Abg. Thumann (H.): Spricht sich für Ausgestaltung der Sonntagsruhe durch Ortsrat... Abg. Dr. Graf Posadowsky (k. u. k.): Nur eine ganz kurze Bemerkung...

Abg. Dr. Graf Posadowsky (k. u. k.): Nur eine ganz kurze Bemerkung...

Abg. Dr. Graf Posadowsky (k. u. k.): Nur eine ganz kurze Bemerkung... Abg. Thumann (H.): Spricht sich für Ausgestaltung der Sonntagsruhe durch Ortsrat...

Helfenden Einfluss auf andere Völker ausübt. Der Fehler der englischen Sonntagsruhe besteht darin, daß sie auf einer puritanischen Gesetgebung...

Der Handlungsgedanke ist das ganze Jahr in lichtlosen und sonnenlosen Räumen. Geben Sie sich dieses Personal einmal an! Wieviel Geld ist bei Wieviel verdammten Menschen...

Abg. Feuerstein (Soz.): Die Forderung der völligen Sonntagsruhe ist völlig gerechtfertigt...

Abg. Pauly-Cochem (Zentr.): Mit den sogenannten Nährstücken geht es immer mehr zurück...

Abg. Wiesberts (Zentr.): Der durch die ungewisse Geschäftslage und die schwierigen Geldverhältnisse...

Programm der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers. Vorfeier: Montag, den 26. Januar 1914. Hauptfeier: Dienstag, den 27. Januar 1914.

Saalbau Mannheim. Der Gipfelpunkt aller Sensationen ist erreicht. Wir bringen den SCHLAGER des Jahres 1914! Samstag, den 17. Januar 1914: Premiere. Die drei Muskettiere.

UT Lichtspiele. Vom 17. bis 19. Januar: Asta Nielsen in der Hauptrolle des glänzend mimischen Lustspiels: Engelein.

Colosseum. Morgen Sonntag, 18. ds. Mts., von mittags 3 Uhr ab, große öffentliche Tanzmusik mit gutbesetztem Orchester.

Das Rosa-Pantöffelchen. Ein reines Lustspiel in einem Vorspiel und 2 Akten. Nur für Erwachsene!

Die tollen Streiche Asta Niensens. reissen die Besucher fortgesetzt zu stürmischen Heiterkeitsausbrüchen hin: Vorführung um 3 1/2, 6 1/2 u. 8 1/2 Uhr.

Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft Mannheim. betreibt neben ihren seitherigen Branchen: Transport-, Unfall-, Haftpflicht-, Einarachdiebstahl- und Glas-Versicherung...

Danksagung. Die Mannheimer katbol. Reitungs- und Erziehungsanstalt erhielt für 1913 folgende Beihilfen: Durch Frau Amtsgerichtsdirektor Wiesler hier: Von der Post zur Einrichtung...

Bade-Einrichtungen für Gas- u. Kohlenheizung. Gaskocher Gasampeln, Lüster letztere aus Gelegenheitskauf. Adolf Betz Fernsprecher 411. Reparaturen prompt und fachgemäß.

5 extra billige Kinder-Tage

im Saison-Ausverkauf!

Samstag - Montag - Dienstag - Mittwoch - Donnerstag

Ich bringe während dieser 5 Tage nicht nur ausgesprochene Winterwaren sondern auch letzte Neuheiten für Frühjahr und Sommer 1914
teils weit unter normalem Wert zum Verkauf!

Eleg. Samt-Kinder-Kleider

in nur garantiert Körperware

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4.95	9.75	14.75	19.75

Reizende Samt-Mäntelchen

bis 75 cm lang in grün, braun und schwarz

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4.95	7.50	9.75	14.50

Weiße
Eisfell-Mäntel
Stück
3.95

1000 Kinder-Kleider

teils unter Herstellungswert:

55 Pl.	95 Pl.	1.95 M.	2.95 M.	3.95 M.
4.75 M.	5.90 M.	7.50 M.	9.75 M.	12.50 M.

Kinder-Garnituren
mit
25%
Nachlass

Aparte Kinder-Kleider

Überwies die elegantesten Stücke - Wert bis 65,- M.

Serie I	Serie II	Serie III
15.50 M.	18.50	24.00

Kinder-Paletots

in blau und farbigen Stoffen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
3.90	5.75	9.50	12.50



Mein Eckfenster
zeigt, was ich biete

Sophie Link

Die Einkaufsquelle von Mannheim für moderner Damen- und Kinder-Konfektion.

Spezielle Behandlung
+ Haut- u. Geschlechts-Erkrankheiten +
 Harnröhrenausfluss, Blasenleiden, Frauenkrankheiten, männliche Schwäche u. a. w., auch veraltete Fälle, behandelt schmerzlos, diskret, ohne Berufstörung. - Damenbedienung durch Dame. -
 Mannheim, Heinrich Lanzstrasse 13,
 Direktion M. Vögtl, Eingang Kl. Merzstr. 1 am Hauptbahnhof.
 Sprechstunden: 2-4 Uhr, Sonntags 9-11 Uhr.
 Aerztliche Behandlung mit Ehrlich-Ratto 606.

Heinrich Böhm G 3, 8
 Telephon 1912
 Buchbinderei, Geschäftsbücher- und Papierhandlung
 Anfertigung feiner Bucheinbände / Geschäftsbücher, Leder- u. Stickerei-Arbeiten / Sämtliche Schreibwaren für Büro u. Privatgebrauch
 Feine Briefpapiere / Schreibzeuge
 Lederwaren.
 Mitglied des Allgemeinen Rabatt-Sparvereins.

Konkursausrückverkauf.
 Aus dem Atelier eines grösseren
Damenschneider-Geschäftes
 werden
 Kostüm, Modelle, Seidstoffe, Besatzstoffe, Spitzen und Besatzartikel
 von heute ab **weit unter dem Einkaufspreis** an Private und Wiederverkäufer zum Verkauf angeboten. Verkaufsort: Lokal Laden O 6, 9, vormittags von 9-12 Uhr, nachmittags von 2-7 Uhr.
 Die Konkursverwaltung.

Neckarbröt.
 Als neu aufgenommen empfehlen wir zum Sonntag:
 Feinsten Kirschenkuchen 1.50
 „ Stachelbeerkuchen 1.50
 „ Aprikosenkuchen 2.-
 „ Apfelkuchen (aus feinst. Apfelmark hergestellt) 1.20
 Englische Plum-beaks vorzüglich im Geschmack -30
 Macronen - Anisplätzchen - Ausstecher alle Arten Torten und Törtchen in bester Qualität bei billigsten Preisen.
 In unseren sämtlichen Läden erhältlich.
Erste Mannheimer Brotfabrik
 Tel. 1406 Hennig & Priestersbach Tel. 1406.

Damen =
 Kopfwaschen mit elektr. Trocknung, Ondulation a la Marcel sowie Ball- und Gesellschaftsfrisuren empfiehlt 33685
 Frau Geyer, M 2, 18
 separate Cabinets.

Bier-Versand Joh. Dilling
 Tel. 634 Neckenheimerstr. 134 Tel. 634
 Flaschen, Syphon und Gebinde.
 Generalvert. der bad. Staatsbr. Rothaus, Ferner Pilsener Urquell (Kulmbach, Kitzbräu) Münchener Pschorrbräu, sowie Thomasbr. Karls. Bier, auserd. h. Bier, Ludw. Bier u. das beste alkoholfreie, milchsäurehalt. Getränk d. Gegenwart (Habevo) 1/2 und 1/4 Flasche.
 Billigst. Preise. - Schenk, Seckenzg.

Partiewaren-Lokal
 G 3, 4 G 3, 4
Großer Verkauf
 von nur prima und echten moderner
Belzwaren
 als
 Stuhl, Tisch, Perücken, Decorein, Netz, Steinwäcker, Manoir, Ruzmel, Kistofolien, Seabillan, Seal, Top, Aush, Porzelle und andere, darunter ein hoch. Damen-Perigantel (Perfumer mit Perwella). Unter d. Waren befinden sich nur 1. Pariser Neuheiten und kosten nur die Hälfte u. noch weniger als sonst.
 M. Arnold,
 Partiewarenhändler,
 G 3, 4 Tel. 2285.

Tanz-Unterrichtskurse
 für junge Damen und Herren bezogen Mitte Januar. Privatstunden sind separat für Tango, One und Two step, Boston, Walzer, Haka zu jeder Zeit.
Honorar mässig!
 Anmeldung erbitet Hochachtung
 A. Arno, Röhrenstr. 8, 1.

Im Nähen u. Zuschneiden
 erteilt gründlichen Unterricht in Tages- und Abendkursen. 22918
 Frzka. Bastelberger, Q 1, 12.